



**Pühringer in Prag:
Beneš-Dekrete aufheben!**

(Seite 2)

**EU-Parlament fordert:
Beneš-Dekrete aufheben!**

(Seite 3)

**Tribüne der
Meinungen**

(Seiten 4 und 12)

Wann rücken die Albrights die Prager Kriegsbeute heraus?

Dieser Streit könnte, nein: muß noch hohe Wellen schlagen: Keine Geringere als die Familie der US-Außenministerin Madeleine Albright sieht sich nun mit einem Restitutionsstreit um ein Millionenvermögen konfrontiert, das aufgrund der Beneš-Dekrete enteignet wurde! Zwei in Österreich lebende Töchter des deutschen Industriellen Karl Nebrich, der in Prag um die Jahrhundertwende ein kleines Wirtschaftsimperium aufgebaut und einer der angesehensten Bürger der Moldau-Metropole war, fordern von der Familie Albright eine wertvolle Bildersammlung zurück. Es geht um Gemälde im Wert von vielen Millionen - egal, ob in Schilling, Mark oder Dollar gerechnet. Zu dem Vermögen ist

die Familie Albright durch Madeleines Vater Josef Körbl gekommen, der nach dem Krieg aus der Emigration nach Prag zurückgekehrt war und vom neuen Regime das Palais der Nebrichs samt Inventar (Renaissance-Mobiliar, Perserteppiche und das Familiensilber sowie die Bildersammlung) zugesprochen bekommen hatte. Körbl wanderte nach dem KP-Putsch 1948 in die USA aus, nannte sich fortan Korbel - und verwischte somit seine Spuren, nach denen die beiden Nebrich-Töchter suchten. Erst im Jahre 1996 erfuhren die beiden Damen, daß Körbl der Vater einer inzwischen weltberühmten Tochter war: Madeleine Albright, damals noch UNO-Botschafterin der USA, dann

Außenministerin. Alle Versuche, wenn schon nicht alles, so zumindest die Bilder zurückzubekommen, scheiterten bislang an der strikten Weigerung der Familie Albright. Ihr Anwalt argumentiert, daß die Nebrichs aufgrund der Beneš-Dekrete enteignet wurden und es sich somit um eine Angelegenheit zwischen den Nebrich-Erben und der Tschechischen Republik handle.

Die „Sudetenpost“ sprach mit Doris Renner, einer der beiden Töchter Karl Nebrichs sowie dessen Urenkel Philipp Harmer, der die Familie Albright klagen will, wenn sie die Bilder nicht freiwillig herausrückt.

Lesen Sie die ganze Geschichte auf Seite 5.

Das Bild der Heimat



Oberleutensdorf, unterhalb des Ergebirges gelegen. Das Bild zeigt den ehemaligen Konrad-Henlein-Platz.

**Wie steht's mit der
Moral, Frau Albright?**

VON MANFRED MAURER

ES GING UM KUNSTWERKE im Wert von vielen Millionen. Jüdische Emigranten hatten sich nach dem Krieg bei den österreichischen Behörden Ausfuhrgenehmigungen erkaufen müssen, indem sie einen Teil ihrer Kunstsammlungen dem Staat widmeten. So kamen die Wiener Museen gratis zu unschätzbaren Kostbarkeiten. Rechtlich war das zwar in Ordnung, moralisch aber wurde diese damalige Praxis mittlerweile als höchst verwerflich erkannt.

DIE HOLOCAUST-ÜBERLEBENDEN beziehungsweise deren Erben forderten daher von Österreich die Rückgabe dieser „geschenkten“ Kunstwerke - und bekamen, was sie verlangten. Der immense Druck von Medien und nicht zuletzt auch die unverhohlenen Drohbotschaften von der amerikanischen Ostküste hatten der Moral auch etwas auf die Sprünge geholfen. Ein dunkles Kapitel der österreichischen Nachkriegsgeschichte wurde somit schnell, unbürokratisch und anständig bereinigt.

JETZT DARF MAN FREILICH gespannt sein, wie es auf der anderen Seite des großen Teiches mit der oft beschworenen Moral steht, ob sich die drohenden Zeigefinger politisch korrekter US-Medien auch in diesem Fall heben werden: Wieder geht es um Kunstwerke im Wert von -zig Millionen, die ihren Eigentümern im Zuge der Nachkriegswirren unrechtmäßig weggenommen worden sind. Doch dieses Mal sind österreichische Staatsbürger die Opfer und Staatsbürger der USA die Nutznießer eines gigantischen Kunstraubes. Und welche Staatsbürger noch dazu: Eine der angesehensten und prominentesten Familien der USA muß nun der Welt zeigen, wie sie es selbst mit jener Moral hält, die sonst nur von Österreichern und Deutschen, den einstigen Nazis halt, eingefordert wird.

AUCH WENN Madeleine Albright für die Machenschaften ihres Vaters keinerlei Schuld treffen kann, und sogar, wenn dieser Vater „rechtmäßig“ (aufgrund der Beneš-Dekrete) in den Besitz des Vermögens der Prager Industriellenfamilie Nebrich gelangt sein sollte, werden sich die Albrights nicht hinter diesen unmoralischen Unrechtsgesetzen verschanzen können. Es kann doch wohl nicht sein, daß das amerikanische Repräsentantenhaus die ehemals kommunistischen Staaten zur Aufhebung aller Enteignungsgesetze - also auch der Beneš-Dekrete - auffordert, und die Familie der Frau Außenminister beruft sich auf ebensolche Gesetze, um Millionenwerte nicht an ihre rechtmäßigen Eigentümer zurückerstatten zu müssen.

DAS KANN NICHT SEIN. Oder vielleicht doch? Bis zum Beweis des Gegenteiles sei hier der Verdacht in den Raum gestellt, daß Vergangenheitsbewältigung hüben wie drüben als Einbahnstraße betrachtet und nur dann eingefordert wird, wenn die österreichische / deutsche Moral auf dem Prüfstand steht.

Werte Abonnenten der „Sudetenpost“

Wir danken Ihnen herzlich für die umgehende Überweisung Ihrer Abo-Gebühr.

Sollten Sie aber bis jetzt noch nicht dazugekommen sein, Ihren Erlagschein einzuzahlen, so dürfen wir Sie nochmals freundlich daran erinnern, dies in den nächsten Tagen zu tun. Vielen Dank!

Landeshauptmann Pühringer in Prag: Beneš-Dekrete aufheben!



Landeshauptmann Pühringer (rechts) bei Vizepremier Lansky (hinten): Beneš-Dekrete haben keinen Platz in einer demokratischen Ordnung.

Oberösterreichs Landeshauptmann Josef Pühringer nützte Anfang April einen Besuch beim tschechischen Vizepremier Egon Lansky, um erneut die Aufhebung der Beneš-Dekrete zu verlangen. Dies ist umso bemerkenswerter, als der eigentliche Anlaß für die Prag-Visite des Landeshauptmannes der Kampf gegen die Fertigstellung des Atomkraftwerkes im südböhmischen Temelin war und allein dieses Streitthema schon für eine angespannte Gesprächsatmosphäre sorgte. Aus rein taktischen Erwägungen hätte Pühringer im Hinblick auf sein Hauptziel – eben die Verhinderung Temelins – das

Gespräch nicht auch noch mit diesem unangenehmen Thema belasten dürfen. Daß es es dennoch tat, deutet doch darauf hin, daß der ÖVP-Politiker die Anliegen seiner sudetendeutschen Landsleute ernster nimmt, als so mancher Parteifreund in Wien. Pühringer erinnerte Lansky daran, daß die Beneš-Dekrete in der heutigen demokratischen Ordnung keinen Platz mehr hätten. Lansky zog in seiner Reaktion die neue Vernebelungstaktik der tschechischen Regierung durch: Er versuchte seinem Gast aus Linz weiszumachen, daß die Beneš-Dekrete heute keinerlei praktische Bedeutung mehr hätten.

Neubauer ruft Sudetendeutsche zu Spenden für Kosovo auf

Angesichts des Vertreibungselends im Kosovo erklärt der Sprecher der sudetendeutschen Volksgruppe, Franz Neubauer: Die Bilder vom Völkermord, von Vertreibung und Enteignung im Kosovo, die täglich zu uns gelangen, rufen in uns die Erinnerung an jene furchtbaren Ereignisse nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges wach, als wir Sudetendeutsche aus unserer Heimat vertrieben wurden. Mit Entsetzen müssen wir feststellen, wie sich die Bilder gleichen. Wir Sudetendeutsche wissen aus eigener Erfahrung, was die Menschen im Kosovo durchmachen und fühlen mit ihnen. Aber wir wollen es nicht nur bei Worten belassen. Wir wollen

helfen, um die Not und das Elend der Menschen im Kosovo zu lindern. Die Solidarität mit den Menschen im Kosovo wird auch die deutsche und internationale Öffentlichkeit für unser Schicksal sensibilisieren!

Liebe Landsleute, ich rufe Sie auf, spenden Sie für die vertriebenen und leidenden Menschen des Kosovo und stehen Sie nicht abseits.

Spenden können auf folgende Konten eingezahlt werden: In Österreich PSK 76.00.111 („Nachbar in Not“) oder auf das Konto der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Deutschland, Kto. 2530 350 Deutsche Bank AG München (BLZ 700 700 10), Stichwort: „Kosovo“.

Entschließung der Bundeshauptversammlung der SLÖ am 17. 4.

Der bekannte ORF-Moderator Prof. Paul Lendvai betonte am 2. April dieses Jahres in der „Zeit im Bild 1“, daß die Vertreibungen im Kosovo stark an die Vertreibungen der Deutschen aus dem Osten nach dem Kriege 1945 erinnern.

Hunderttausende vertriebene Altösterreicher erinnert der Anblick der Bilder und das Hören der Nachrichten über den Kosovo an die eigenen grauenvollen Tage und Wochen von damals. Sie erleiden sie dadurch wieder.

Für die Nachfolgenerationen der Vertriebenen, aber auch für die heutigen Mitmenschen, die sich diese Ereignisse bisher nicht vorstellen konnten, wächst nun das Verständnis über die Art und die Größe des Verbrechens. Ebenso, warum die Vertriebenen immer wieder auf der Ächtung und Verurteilung von Vertreibungen als Mittel zur Lösung von Minderheitenproblemen bestanden haben und noch immer bestehen. Eine gerechte Lösung muß von allen Beteiligten gesucht und gefunden werden, denn Vertreibungen dürfen sich nicht lohnen.

Spätestens jetzt muß daher für alle Politiker der EU, die von der „Gnade der späten Geburt“ sprechen, hautnah nachvollziehbar

sein, was sich 1944 und vor allem nach Kriegsende 1945 durch die Vertreibung von Millionen deutscher Menschen aus ihren Heimatländern abgespielt hat.

Es muß für die österreichische Bundesregierung erkennbar werden, wie unhaltbar die Formulierung in der Deutsch-tschechischen Erklärung vom 27. Jänner 1997 geworden ist, wenn jede Seite ihrer Rechtsordnung verpflichtet bleiben will. Dem steht auf jeden Fall auch der Beschluß des Deutschen Bundestages vom 29. Mai 1998 entgegen, in dem die Bundesregierung aufgefordert wird, „ihre beständige Politik gegenüber den deutschen Heimatvertriebenen aktiv fortzusetzen und deren berechnete Anliegen auch weiterhin wirksam zu vertreten.“

Die heutige Bundeshauptversammlung der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich in Wien appelliert angesichts dieser Entwicklung an die österreichische Bundesregierung, diese Tatsachen zu berücksichtigen und alle Anstrengungen zu unternehmen, noch vor einem Beitritt der Tschechischen Republik und Sloweniens in die EU die immer noch offenen Fragen in Verhandlungen zu lösen.

Gedanken des Bundesobmannes

Als ich am 13. April beim Überfliegen der Schlagzeilen der Tageszeitungen den „Kurier“ in die Hand bekam, traute ich beinahe meinen Augen nicht. Stand doch auf der ersten Seite in der aktuellen Kolumne: „Todesmarsch, Augenzeugen berichten.“ Ich überflog die ersten Zeilen über den „Brünner Todesmarsch“, wie ich meinte. Lediglich die deutlich sichtbaren Zeilen sahen nach einem Bruchteil des tatsächlichen Ausmaßes aus, was ich von dem erfahrenen Journalisten FFW nicht erwartet hätte.

Der „Kurier“ erhielt sofort den ersten Platz für die genaue Durchsicht der aufliegenden Zeitungen. Während ich die weiteren Reihungen vornahm, schimpfte ich in mich hinein. Von „wenig Ahnung haben“ bis „über uns kann man ungestraft alles schreiben und verharmlosen“.

Ich tat dem leitenden Redakteur sehr unrecht, wie ich später sah. Der Artikel lautet nämlich vollständig:

„**Todesmarsch** – Augenzeugen berichten: Die völlig entkräfteten Menschen wurden in lange Marschkolonnen gezwungen. Und aus der Heimat vertrieben. Drei Tage benötigten die rund 17.000 für den Gewaltmarsch über 55 Kilometer. Wer aus Schwäche, Müdigkeit oder Krankheit nicht mehr weiter konnte, wurde liegengelassen. Oder von Soldaten kaltblütig erschossen. Die wenigen verbliebenen Dorfbewohner, die den Jammergestalten halfen, riskierten gleichfalls den Todesstoß. Man schätzt, daß dieser Todesmarsch 6000 Opfer forderte.“

Ein aktueller Bericht über die unvorstellbaren Greuel der ethnischen Säuberungen im Kosovo? Nein. Es ist die Darstellung der „Gunschnitzer Todesmärsche“ in dem soeben erschienenen Buch „Verschleppt, verhungert, vernichtet“. Das historische Werk rekonstruiert die Deportation ungarischer Juden in den letzten Tagen des Dritten Reiches. Es behandelt also Zeitgeschichte. Und gibt uns die deprimierende Gewißheit, daß Menschen nicht lernfähig sind.“

Jene Landsleute, die den „Brünner Todesmarsch“ miterleben mußten, der sowohl im Ausmaß, als auch in der Vorgangsweise, das Geschilderte weit übertrifft und der nach dem Weltkrieg, also schon in Friedenszeiten, erfolgte, werden die letzten zwei Sätze voll unterschreiben können und sich mit Grauen an die damaligen Tage erinnern. Besonders furchtbar war es, daß sie nicht einmal darüber reden durften. Sie wurden dann sogar als Lügner, Verleumder u. a. m. bezeichnet und mußten den Mund halten.

Die damalige österreichische Regierung bzw. einige Politiker setzten Taten und gaben Aussprüche von sich, die heute unvorstellbar wären, aber vielen Menschen, gerade wegen ihrer menschenverachtenden Weise, noch immer im Gedächtnis sind. Ich will sie nicht einzeln aufzählen. Es muß jedoch erwähnt werden, daß gerade die österreichische Regierung durch das Schließen der Grenze nicht unbeträchtlich an der hohen Todesrate in Pohrlitz eine Mitschuld trägt. Die heutige Regierung, besonders das Außenministerium, hat in den letzten Jahren aber im Bereich der Massengräber in Pohrlitz wenigstens im menschlichen Bereich, und das darf auch nicht unerwähnt bleiben, zusammen mit der vormaligen tschechischen Regierung, positive Schritte eingeleitet und umgesetzt.

Aus Erfahrung wissen wir, daß die ethnischen Säuberungen von heute nach dem gleichen Schema, wie nach Kriegsende praktiziert, verlaufen. Es ist zwar ein pietätloser Aprilscherz in tschechischen und anderen Zeitungen gewesen, daß die Spezialisten von Milosevic in Prag nachgefragt hätten, wie man das System der Vertreibung von damals heute noch effizienter machen könnte. Die Ausführungen ähneln aber stark. Ist es nicht auch möglich, daß man in 50 Jahren die Frage stellt: „Was hat sich eigentlich in Bosnien-Herzegowina, im Kosovo abgespielt? Vertreibung? Massaker?“ Was Sie nicht sagen, das kann doch nicht stimmen, Sie übertreiben, Sie sind doch... u. a. m.

Es gibt gerade in letzter Zeit zwei Bücher über die damalige Vertreibung, speziell der Brünner, und diese war bei Gott kein Einzelfall. Sie heißen „Tränen der Vertriebenen“ von Waltraud Moldaschl und „Eckartschriftenheft 133, Vertrieben, Tagebuchaufzeichnungen aus den Jahren 1945 / 46“, von Annemarie Heidinger, und sind auch bei uns erhältlich, denn vergessen ist der Nährboden für Verbrechen von morgen.

Liebe Landsleute, was weiß der Großteil von uns aber über nicht an uns begangene Verbrechen, siehe „Kurier“? Wir wissen doch auch nicht mehr darüber, als viele Menschen im westlichen Europa, vom ziemlich geschichtslosen Amerika – was nicht nur Europa betrifft – ganz zu schweigen. Ebenso in verschiedenen nationalen und internationalen Gremien.

Wissen ist notwendig, nicht zur Aufrechnung, die ich voll ablehne, nicht zum Hass, aber für die positive Gestaltung der Zukunft, wenn die Menschen auch lernfähig sind, meint

Ihr Bundesobmann Karsten Eder

Prag stellt Kirchen Rückgabe allen Eigentums in Aussicht

Tschechiens sozialdemokratischer Kulturminister Pavel Dostal hat die Rückgabe allen Kircheneigentums, das von den Kommunisten beschlagnahmt wurde, in Aussicht gestellt. Bei einem Treffen mit dem Ökumenischen Rat der Kirchen in Prag erklärte Dostal kürzlich, die Regierung tendiere zu einer Lösung, das gesamte entwendete Kircheneigentum zurückzugeben. Dafür sollte aber die Zahlung der Gehälter der Geistlichen und kirchlicher Verwaltungsangestellter durch den Staat gestrichen werden. Das Gesetz über die Neuregelung der Beziehungen zwischen Staat und Kirchen soll in einhalb Jahren vorliegen.

Der Kulturminister hatte sich Ende März mit den Vertretern der Kirchen und der Israelitischen Kultusgemeinde auf die Bildung einer Expertenkommission zu dem Thema geeinigt. Parallel zu der Expertenkommission arbeitet auch eine Regierungskommission, in der alle Parlamentsparteien vertreten sind. Wegen der

Mitarbeit eines Kommunisten in diesem Gremium hatten die Kirchen die Verhandlungen mit dem Staat längere Zeit boykottiert. Im Februar war mit der Bildung einer zweiten Kommission ein Kompromiß gefunden worden.

Der Ökumenische Rat der Kirchen zeigte sich nach dem jüngsten Gespräch mit Dostal dennoch enttäuscht. Sie verwahrten sich vor allem gegen seine Darstellung, daß die ministerielle Expertenkommission nur beratende Funktion habe. In der Übereinkunft vom März sei ausdrücklich festgehalten, daß die Expertenkommission gleichwertig mit der Regierungskommission sei. Der Kulturminister neige nach wie vor dazu, aus einer „Machtposition“ heraus mit den Kirchen sprechen zu wollen und nicht in „partnerschaftlichem Geist“, so die Kritik des Rates.

Dennoch begrüße man das begonnene Gespräch und hoffe, daß es bald fortgesetzt wird.

Massaker an Sudetendeutschen ist für die Ermittlungsbehörden verjährt

Die Erschießung von 30 deutschsprachigen Einwohnern durch ein Sicherheitskommando in einem nicht mehr existierenden Dorf Tocov im Duppauer Gebirge („Doupovske hory“) im Juni 1945 ist verjährt. Das vertreten die tschechischen Sicherheitsbehörden. Ein Staatsanwalt könnte allerdings anderer Ansicht sein ...

„Im tschechischen Strafrecht gilt das Prinzip, das Gesetz anzuwenden, welches für den Täter günstiger ist. In dem Fall Tocov ist es das seinerzeitige Strafrecht, welches Begriffe wie Genozid noch nicht kannte. Laut diesen Gesetzen handelte es sich um Mord, der schon längst verjährt ist“, sagte der zuständige Ermittler Leo Salvat von der tschechischen Ermittlungsbehörde kürzlich gegenüber der Prager Tageszeitung „Mlada fronta dnes“.

weiter, Salvat sieht aber kaum eine Chance, den Fall vor Gericht zu bringen. Er betonte, daß dies aber nur ein vorläufiger Rechtsstandpunkt sei. Man wolle die Tat wie jede andere dokumentieren, die Beweise gewinnen und die Täter finden, so Salvat.

„Mlada fronta dnes“ vertrat die Ansicht, daß der „vorläufige Standpunkt“ der Ermittlungsbehörde vom zuständigen Staatsanwalt geändert werden könnte. „Sobald die Ermittlungsergebnisse vorliegen, werde ich es überprüfen“, kündigte Marie Polakova von der Pilsener Staatsanwaltschaft an.

Der ehemalige Friedhof von Tocov wurde unterdessen auf einem Truppenübungsplatz gefunden. Die in einem Massengrab bestatteten Opfer könnten jedoch schon zu einem früheren Zeitpunkt exhumiert worden sein. Ein Suche

nach den Opfern scheint aber nicht beabsichtigt zu sein: Was hätte das für einen Sinn, wenn die Täter ohnehin nicht mehr belangt werden können?“, fragt der Ermittler.

Daß es überhaupt zu den Ermittlungen über das Massaker in Tocov gekommen ist, ist auf einen Hinweis der bayerischen Staatsanwaltschaft in Hof zurückzuführen. Zeugen haben erklärt, am 25. Mai 1945 seien zwei Polizisten zum Bürgermeister von Tocov gekommen, die behaupteten, daß sich im Dorf zwei Faschisten versteckten. Bei der Kontrolle einer Liegenschaft soll bei einem Schußwechsel ein Polizist erschossen worden sein. Daraufhin wurde ein Polizeikommando nach Tocov geschickt, das alle Männer auf den Dorfplatz zusammengetrieben und rund 30 Sudetendeutsche erschossen habe.

Sensationell: EU-Parlament fordert Abschaffung der Beneš-Dekrete

Eine kleine, ja vielleicht sogar große Sensation gab es am vergangenen Donnerstag zu später Stunde im Europäischen Parlament zu Straßburg: Die christdemokratische EVP-Fraktion setzte sich mit einem Antrag durch, in dem die Aufhebung der Beneš-Dekrete verlangt wird!

Nachdem die tschechischen Unrechtsgesetze bisher auf EU-Ebene wenig bis gar keine Beachtung gefunden hatten, wird sich Prag nach diesem Beschluß des Straßburger Parlamentes nicht mehr darauf verlassen können, sich mit den Beneš-Dekreten und dem Amnestiegesetz ohne Probleme in die Union hineinschwindeln zu können. Sowohl die ÖVP-Delegationsleiterin Ursula Stenzel als auch Abgeordnete der CDU/CSU brachten entsprechende Anträge ein. Zur Abstimmung gelangte schließlich namens der EVP-Fraktion ein Änderungsantrag zum jährlichen Beitrittsgutachten der EU-Kommission, in dem die tschechische Regierung aufgefordert wird, „fortbestehende Gesetze und Dekrete aus den Jahren 1945 und 1946

aufzuheben, soweit sie sich auf die Vertreibung von einzelnen Volksgruppen in der ehemaligen Tschechoslowakei beziehen“. Gleichzeitig bekräftigte das Europaparlament „erneut die Bedeutung, die dem Schutz der Minderheiten und der Förderung ihrer Grundfreiheiten beizumessen ist“.

Posselt: Großer Schritt zur Abschaffung der Dekrete

Der CSU-Europaabgeordnete Bernd Posselt wertete den Beschluß des Europaparlaments als „großen Schritt“ zur Abschaffung der Beneš-Dekrete. Posselt, stellvertretender Bundesvorsitzender der Sudetendeutschen Landsmannschaft und Landesvorsitzender der Union der Vertriebenen in der bayerischen CSU, dankte im Straßburger Plenum den CDU-Abgeordneten Hartmuth Nassauer (Geschäftsführer der CDU/CSU-Gruppe im EU-Parlament, früherer hessischer Innenminister) und Hans-Gert Poetering (stellvertretender Vorsitzender der EVP-Fraktion), daß sie im Namen der Fraktion diesen Antrag eingebracht und so entscheidend

dazu beigetragen hätten, daß die EU bei der Erweiterung den Charakter einer Rechtsgemeinschaft wahre. Posselt: „Wenn Unrechtsdekrete in eine Rechtsgemeinschaft eingeschleppt werden, so ist dies so, wie wenn man Computerviren in ein Computersystem einschleppen würde: Das gefährdet das ganze System. Deshalb müssen vor einem Beitritt Unrechtsdekrete beseitigt werden.“

Die Abstimmung im Plenum verlief, so Posselt zur „Sudetepost“, „nach dem klassischen Links-Rechts-Schema – die Sozialisten haben gegen uns gestimmt“. Da es keine namentliche Abstimmung war, war es jedoch zunächst nicht nachzuvollziehen, wie sich jeder einzelne Abgeordnete in der Abstimmung verhalten hat. Da die EVP nicht über eine Mehrheit verfügt, dürften auch Vertreter anderer Fraktionen für den Antrag gegen die Beneš-Dekrete gestimmt haben, es sei denn, die Mehrheitsverhältnisse hätten sich aufgrund der Abwesenheit von Abgeordneten für diese Abstimmung vorübergehend zugunsten der EVP verlagert.

Januskopf der NATO

Die militärische Intervention der NATO in Serbien veranlaßte den Ostdeutschen Arbeitskreis Hochtaunus zu folgender Stellungnahme:

○ Die Vertriebenen bringen für die Zwangsmaßnahmen gegen Serbien ein gewisses Verständnis auf, weil sie nach dem Zweiten Weltkrieg selbst Opfer der brutalsten ethnischen Säuberung der Geschichte wurden.

○ Sie halten es aber für absurd, gegen die ethnische Säuberung im Kosovo ausgerechnet in dem Augenblick einzuschreiten, da mit Polen und der Tschechischen Republik, die beiden größten Vertrieberstaaten dieses Jahrtausends, feierlich in die NATO aufgenommen wurden.

○ Deutsche Politiker bewegen sich mit dem Serbien-Einsatz der Bundeswehr auf verfassungs- und völkerrechtlich unsicherem Boden (GG Art. 26 und 115!), ganz zu schweigen von dem Grundsatz, daß „von deutschem Boden kein Krieg mehr ausgehen solle“. Richtig und politisch vertretbar wäre gewesen, diese Zugeständnisse nur zu machen, wenn im Gegenzug die Vertriebenenfrage in Deutschland einer Lösung zugeführt worden wäre.

○ Darüber hinaus müssen auch die Türkei und die USA ihr Verhältnis zu den Kurden bzw. zum Irak neu ordnen, denn die Menschenrechte sind unteilbar.

Der Ostdeutsche Arbeitskreis bedauert, daß im politischen Leben immer wieder mit zweierlei Maß gemessen wird. Wenn die Mächtigen je nach Belieben zwischen Naturrecht und positivem Recht hin und her pendeln, geht es auf Kosten ihrer Glaubwürdigkeit.

DAS ZITAT

„Was Edvard Beneš einst getan, wiederholt heut' der Slobodan!“

Zitiert aus einer Presseaussendung des Witiko-Bundes Nordrhein-Westfalen.

Die Zwischenkriegszeit im Heeresgeschichtlichen Museum

Das Heeresgeschichtliche Museum im Arsenal, 1030 Wien, zeigt unter dem Titel „Republik und Diktatur – Österreich von 1918 bis 1945“ einen breiten Querschnitt der jüngsten Vergangenheit Österreichs.

In insgesamt zwölf Abschnitten wird dem Besucher der leidvolle Werdegang der Ersten Republik nach dem Zerfall der Monarchie, der Weg hinein in den Ständestaat, die Zeit der Zugehörigkeit zum Großdeutschen Reich, das unendliche Leiden des Zweiten Weltkriegs und schließlich die Anfänge der auf Zerstörung aufgebauten Zweiten Republik in aller Deutlichkeit vor Augen geführt.

Das Heeresgeschichtliche Museum im Arsenal legt größten Wert darauf, seinen Gästen nur Originale vorzuführen, um Momente historischer Authentizität zu wahren. So finden sich unter den Exponaten viele Zeugnisse der Ersten Republik, die für die willkürliche Abspaltung der Sudetenländer sprechen, dann jene 8 cm Feldkanone, mit der der Karl-Marx-Hof

beschossen wurde, ebenso jenes Gewehr, mit dem die Schüsse von Schattendorf abgefeuert wurden. Auch die Sitzbank, auf der am 25. Juli 1934 Bundeskanzler Dollfuß starb, wird im Original gezeigt.

Im Original sind dann auch zum Beispiel ein heute äußerst seltener Flugzeugtyp, ein Fieseler Storch, ein Leicht- und Verbindungsflugzeug der Deutschen Wehrmacht, die 8,8-cm-Flak 36 und auch der legendäre deutsche Kübelwagen ausgestellt.

Großes Interesse dürften die Heimatvertriebenen wohl dem Bild Triptychon „Abend, Nacht und Morden“, von Robert Hammerstiel entgegenbringen, das neben Flucht und Vertreibung der Donauschwaben aus Jugoslawien auch die Hoffnung eines jeden Neuanfangs verdeutlicht.

Das Museum ist täglich außer Freitag von 9.00 bis 17.00 Uhr geöffnet – Nähere Informationen: Frau Lucy Preller, Tel. 79 5 61 / 602 20 oder MT 06 76/349 20 30.

Vertriebene helfen Vertriebenen „Völkermord verhindern!“

Ausdrückliche Zustimmung zur Kosovo-Politik der österreichischen Bundesregierung äußert der Verband der volksdeutschen Landsmannschaften Österreichs (VLÖ): „Im Kosovo ist die Völkergemeinschaft mit einem beginnenden Völkermord konfrontiert. Kein Land der Welt hat das Recht, Teile seiner eigenen Bevölkerung zu vertreiben und zu ermorden.“ Deswegen sei die Kosovo-Politik der österreichischen Bundesregierung zusammen mit den anderen EU-Ländern zu begrüßen.

Die Entwicklung im Kosovo zeigt vor allem, daß das Selbstbestimmungsrecht der Völker und das Recht auf Heimat untrennbar verbunden seien. Absolut unakzeptabel ist es, daß sich die Welt mit den laufenden Vertreibungen abfindet. Deren Ereignisse dürfen niemals anerkannt werden, vielmehr müsse die Möglichkeit der Rückkehr der Vertriebenen von der Wertegemeinschaft durchgesetzt werden.

Gerade wir, die zu und nach Ende des Zweiten Weltkrieges Opfer ethnischer Säuberungen wurden, verstehen das Leiden von heute und wollen helfen.

Der Verband der volksdeutschen Landsmannschaften Österreichs ersucht daher seine Mitglieder, die in Österreich bereits vorliegenden Hilfskonten der verschiedenen Organisationen zur Linderung der momentanen Notlage zu unterstützen. Vor allem soll im grenznahen Bereich den Vertriebenen geholfen werden, damit diese nach Normalisierung der Lage wieder in ihre Heimatgebiete zurückkehren können. Eine Aufteilung über die gesamte westliche Welt würde nur einer ethnischen Säuberung, wie sie sich Milosevic vorstellt, Vorschub leisten.

Vertreibung als Aprilscherz ...

Die tschechische Tageszeitung „Lidove noviny“ (Prag) mußte sich für einen „Aprilscherz“ entschuldigen, der zwar makaber war, aber einen durchaus ernstzunehmenden Hintergrund hatte: Die Zeitung hatte am 1. April im Zusammenhang mit der Vertreibung der Kosovo-Albaner berichtet, daß „sich serbische Experten von erfahrenen tschechischen Kollegen bei der Vertreibung beraten“ haben lassen. Diese Anspielung auf die Vertreibung der Sudetendeutschen löste offenbar unter den tschechischen Lesern heftige Proteste aus, weshalb sich „Lidove noviny“ zu einer Entschuldigung veranlaßt sah: Der Aprilscherz sei ein Versuch gewesen, die traurige Realität des diesjährigen Aprils wiederzugeben, bat die Redaktion jene Leser um Entschuldigung, die sich durch diesem „schwarzen Humor“ verletzt gefühlt hätten.

8. Juni: Linzer Enquete über Sudetendeutsche Frage

Das Oberösterreichische Landesarchiv veranstaltet im Auftrag von Oberösterreichs Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer am Dienstag, dem 8. Juni 1999, im Landeskulturzentrum Ursulinenhof, Linz, Landstraße 31, eine wissenschaftliche Enquete zu dem Thema „Nationale Frage und Ver-

treibung der Deutschen in der Tschechoslowakei – Fakten, Forschungen, Perspektiven aus dem Abstand von fünfzig Jahren“. Zu dieser sicherlich sehr informativen Veranstaltung sind alle interessierten Mitglieder der Sudetendeutschen Landsmannschaft herzlich eingeladen.



Ein Trugbild

Es geistert immer wieder in den Medien, auch bei deutschen und tschechischen Politikern, der „Schlußstrich“. Die Geschichte wäre zu lang, um sie hier wiederzugeben, nur ganz kurz will ich sie in Erinnerung rufen:

Am 20. Dezember 1996 wird die sogenannte Versöhnungserklärung vom deutschen und tschechischen Außenminister auf der Prager Burg der Öffentlichkeit bekanntgegeben, begleitet von vielen Zeremonien und Reden. Die sudetendeutsche Volksgruppe aber war zu tiefst enttäuscht, empört und hat das Abkommen, das ohne ihre Mitsprache beschlossen wurde, abgelehnt. Im Deutschen Bundestag wurde es aber mit großer Mehrheit angenommen.

Nicht so im Prager Parlament, dort gab es tagelange heftige Debatten und Auseinandersetzungen, es kam keine Mehrheit zustande. Der Vertrag wurde erst angenommen, als die deutsche Seite eine Erklärung hinzufügte, die besagte, daß die deutsche Regierung vermeintliche Forderungen der Sudetendeutschen nicht unterstützen werde. Dann erst konnte eine Mehrheit erzielt werden mit 131 Stimmen und immerhin noch 64 Gegenstimmen.

Das umstrittene Dokument sollte noch größere Wertigkeit bekommen. Der Bundeskanzler kommt nach Prag und unterzeichnet den Vertrag seines Außenministers. Beide Präsidenten sprechen im Bundestag und Parlament. Václav Havel in Bonn, Roman Herzog in Prag. Die Versöhnung ist jetzt vollzogen.

Nichts und niemand ist versöhnt! Das ergeben alle Umfragen im tschechischen Land, die über das sudetendeutsche Problem, über die Vertreibung der deutschen Bevölkerung aussagen sollen. Eine große Mehrheit der tschechischen Gesellschaft empfindet sie als gerecht.

Am 9. März d. J. besuchte der tschechische Ministerpräsident Milos Zeman den Genossen Bundeskanzler Schröder in Bonn. Einige deutsche Zeitungen berichteten darüber: „Bonn und Prag wollen Schlußstrich“. Beide Politiker sprechen auch wirklich über den Schlußstrich, über gute Zusammenarbeit, über Versöhnung. Um seine Worte zu bekräftigen, versicherte der Bundeskanzler seinem Gast, daß er Sorge tragen werde, daß seine Außenpolitik durch die Sudetendeutschen nicht mehr gestört sein wird. Wer glaubt, Forderungen stellen zu müssen, möge es bei einem tschechischen Gericht tun. Wie zynisch er das sagte, konnte man am Bildschirm sehen. Es ist bekannt, daß die sudetendeutsche Volksgruppe vorher auch in den Winkel gestellt wurde, aber bei den Politikern der heutigen Regierung wird sie keine Freunde mehr finden. Thomas Steffal, Aichwald

Kosovo – Bosnien – Sudetenland

Keine Zeit und keine Macht, kein Kaiser, kein König und auch kein Präsident oder sonst irgend ein Mensch, der eine angebliche Macht besitzt, hat vor Gott und dieser Welt das Recht, einen anderen Menschen, der nicht seinem Volksstamm angehört, von seinem Haus, von seinem Hof, von seiner Hütte, von seiner Scholle, die seine rechtmäßige Heimat ist, zu vertreiben, ihm alles wegzunehmen, ihn für vogelfrei zu erklären und dieses Unrecht als sein legitimes Recht zu erklären! Letztendlich kann man dieses Unrecht mit einer Entschuldigung nicht lösen, um es dann der Vergessenheit anheimfallen zu lassen!

Es kann doch nicht der Weisheit letzter Schluß sein, daß man auf diese Weise politische Probleme auf die Dauer löst, wenn man die angestammte Bevölkerung von Hof und Haus verjagt, ihnen ihr Eigentum wegnimmt, ihnen nur ein Taschentuch beläßt, damit sie weinen können und nun glaubt, dem eigenen Volk einen unermeßlichen Dienst erwiesen zu haben.

Und keiner von uns allen kann dafür verantwortlich gemacht werden, weil er als Albaner, als Bosnier oder als Deutscher geboren wurde.

In jeder Stadt, in jedem Dorf im Kosovo, in

Tribüne der Meinungen

Bosnien, in Böhmen, Mähren und Schlesien, soll eine Grube geschaufelt werden, worin all der Haß beider Völker begraben wird, damit alle endlich ein menschliches Miteinander finden!

Am schönsten Platz in diesen Städten und Dörfern soll ein Denkmal errichtet werden für die Liebe, denn die Liebe ist das Höchste aller Dinge auf dieser Welt, ob es die Liebe zu den Menschen, zu den Tieren oder zu Gott ist, ist ohne Belang – erst dann wird Friede sein!!!
Walter Franz, Pöllau

Armes Europa

Beteuerungen des Mitgefühls seitens der deutschen Regierung für Opfer des serbischen Genozids erfüllen mich mit Abscheu. Kürzlich verlangten deutsche Opfer des tschechischen Genozids an drei Millionen Mitbürgern, daß genozide Gesetze bei keinem Mitglied der EU geduldet werden dürfen. Angesichts Kosovo sollte das jedem anständigen Menschen selbstverständlich erscheinen. Stattdessen hat der Bundeskanzler seinem tschechischen Genossen ausdrücklich versichert, daß Deutschland an der Legalisierung des Völkermordes seitens anderer EU-Mitglieder keinen Anstoß nimmt. Damit setzt er sich im Namen seiner ganzen Regierung, wenn nicht des deutschen Volkes, für die Amnestie von Massenmördern ein. Armes Deutschland, armes Europa!

Dr. Max J. Schindler, Boonton TWP, NJ

Der Exodus

Täglich sehen wir Bilder von den schrecklichen Ereignissen im ehemaligen Jugoslawien. Die Medien berichten von grauenhaften Zuständen. Todesängstliche, erschöpfte und ausgemergelte Gestalten, wie Frauen und Kinder, Kranke und Greise, ziehen in endlosen Kolonnen der albanischen oder mazedonischen Grenze zu. Man spricht von einem „Exodus“ biblischen Ausmaßes. Es ist eine ethnische Säuberung ohne Gnade, mit brutaler Gewalt und keinerlei Mitleid. Der Haß auf die nichtserbische Bevölkerung ist größer als die Vernunft.

Blenden wir zurück auf das Jahr 1945: Das Inferno eines furchtbaren Krieges ging zu Ende und hinterließ Zerstörungen ganzer Städte, Elend und Not sowie Millionen von Opfern unter der Bevölkerung.

Nun begann in vielen Gebieten mit deutscher Bevölkerung die große ethnische Säuberung. Darunter auch der „Exodus“ der Sudetendeutschen, mit über drei Millionen Menschen, wobei damals niemand von einem „biblischen Ausmaß“ sprach. Der aufgestaute Haß und die Rache der Tschechen an den deutschen Mitbewohnern kannte keine Grenzen. Unterstützt und „genehmigt“ von den Alliierten, begann die große Vertreibung, wobei sich die Bilder von damals und den heutigen aus dem Kosovo ziemlich ähnlich sind. Auch seinerzeit schleppten sich endlose Kolonnen von Vertriebenen (Brünner Todesmarsch!) zur Grenze in die Nachbarländer. Man machte ebenfalls keinen Unterschied zwischen Frauen, Kindern und Greisen! Schikanen, Folterungen bis zu Totschlag und Mord, waren an der Tagesordnung. An die 240.000 Menschen deutscher Abstammung fanden dabei den Tod. Die Deutschen wurden – vor allem in der unmittelbaren Nachkriegszeit – zum „Freiwild“ der Tschechen. Und das alles unter den Augen der Sieger, jener Sieger, die sich immer als human und menschenrechtswürdig bezeichneten, die Verbrechen der Nationalsozialisten verurteilten und selbst den Verbrechen der Tschechen keinen ernstlichen Widerstand entgegengesetzten.

Damals ging kein Aufschrei durch die Welt, kein Aufruf der Medien wie „Nachbar in Not“. Es ging ja nur um die „bösen Deutschen“, die für den Ausbruch des Krieges „büßen“ mußten!

Selbst von den Politikern des wiedererstandenen Staates Österreich, wie zum Beispiel

von Staatskanzler Renner, selbst ein Südmährer, wurden die Vertriebenen nicht wie „Brüder“ – sprich Altösterreicher –, sondern eher abweisend und unerwünscht empfangen. Für viele Heimatlose gab es kein Asyl und diese Menschen wurden nach Deutschland abgeschoben. Einen Aufruf zur Hilfeleistung gab es nicht. Natürlich ließen die damaligen Verhältnisse – wo überall große Not herrschte – keinen besonderen Spielraum zu, um zu helfen, doch schon eine gewisse Solidarität mit den Betroffenen hätte diesen neuen Mut und Zuversicht gegeben.

Ing. Gustav Pittner, Langenlois

Unehrllich

Im Feuilleton der „Passauer Neuen Presse“ vom 2. April 1999 wurden die Ansichten des Schriftstellers Ota Filip über Milosevic und die Serben veröffentlicht. Er vertritt die Meinung, „Die Amerikaner machen wieder einmal alles falsch“.

Nun, die Wurzeln des Balkankrieges haben ihren Ursprung 1919; die Wurzeln der Vertreibung 1945/46 aus der Tschechoslowakei haben ebenfalls ihre Wurzeln 1919. Damals wurden Staatengebilde geschaffen, die zwar strategisch für die Entente und gegen Deutschland gerichtet vorteilhaft waren, aber objektiv das Krebsgeschwür neuer Auseinandersetzungen in sich trugen. Es wurde zwar das Selbstbestimmungsrecht propagiert, man kümmerte sich aber nicht um deren Verwirklichung. Heute propagiert man die Menschenrechte, schafft aber nicht die Voraussetzungen für deren Erfüllung.

Der Vertreibung und ethnischen Säuberung in der Tschechoslowakei lag das gleiche vorausgehende nationalistische Machtstreben zugrunde wie heute bei den Serben. Die ungesühnte Vertreibung 1945/46 aus der Tschechoslowakei ist heute ein Vorbild für die Serben. Die Tschechen haben die ethnische Säuberung vollendet, die die Serben heute anstreben. Bald werden sie den Kosovo von den Albanern ethnisch gesäubert haben. Ob nach einigen Jahren albanische Politiker, so wie heute deutsche Politiker, den Serben die Hand drücken und verlauten lassen: „Wir wollen jetzt und in Zukunft für die Kosovo-Albaner keine Heimat- und keine Eigentumsansprüche stellen, das ist gelaufen und wir werden uns nicht mehr damit belasten.“ Über die Menschenrechte wollen wir zwar reden, aber sie nicht durchzusetzen versuchen, weil das eben nicht opportun ist.

Diese fundamentalen Elemente menschlichen und friedlichen Zusammenlebens werden nur taktisch und nicht ehrlich und global angewendet. Es ist zu befürchten, wenn die Menschenrechte nicht Priorität im politischen Handeln erhalten, daß wir uns mit der Osterweiterung eine Balkanisierung der EU einhandeln.

Die Sudetendeutschen dringen seit Jahrzehnten mit Recht darauf, daß Täter und Opfer, also die Beteiligten, in einen direkten Dialog eintreten und ernsthaft, der Wahrheit und dem Frieden verpflichtet, einen für beide Seiten gangbaren Weg zum gerechten Ausgleich und zum Frieden suchen, doch das wurde bisher von tschechischer Seite vehement verhindert. Längst würde man sich auf dem Weg einer Lösung befinden! Drittverhandler haben bisher nur zur Verschlimmerung beigetragen. Erzwungene Selbstaufgabe führt nur zu Ungerechtigkeiten, und Unrecht hat ein langes Gedächtnis! Das gilt nicht nur für Jugoslawien! Und Milosevic gibt es mehrere!
Erwin Bschoch, D-Zwiesel

Unerwähnt bleibende Vertreibung

In der Titelseitenmeldung „Die NATO will die Rückkehr der Vertriebenen in das Kosovo durchsetzen“ (F.A.Z. vom 6. April) wird auch das Engagement des Trios Gerhard Schröder,

der, Joschka Fischer und Rudolf Scharping bei einer Pressekonferenz erwähnt. Außenminister Fischer hatte erklärt, daß Milosevic die Deportationen im Kosovo von langer Hand vorbereitet hat. Das ist richtig, offenbar aber auch die Inkonsequenz der Regierung Schröder. Man braucht nur die Namen Beneš und Sudetengebiete in die Äußerungen Fischers einzufügen und sieht die Haltlosigkeit der Äußerungen Schröders beim kürzlichen Besuch des tschechischen Ministerpräsidenten Milos Zeman. In einem Brief an die F.A.Z. führte Weihbischof Gerhard Pieschl am 19. August 1995 aus: „Es gibt nur ein einziges wirksames Mittel, Vertreibung auf Dauer zu verhindern, und das ist die Wiederherstellung des Status quo ante. Nur damit wird klar, daß sich Vertreibung nicht lohnt.“

Es geht also auch heute noch darum, ob man die Vertreibungen von 1945 in Bonn zwar als völkerrechtswidrig bezeichnet, aber de facto unter den Teppich kehrt. Schließlich repräsentiert Zeman eine Bevölkerung, die überwiegend die Vertreibungen gutheißt – und jegliche Wiedergutmachung ablehnt. Es fällt nicht schwer, sich die weitere Entwicklung im Kosovo vorzustellen, wenn Milosevic die geschaffenen Fakten nur einige Zeit zementiert.

Roland Schnürch, D-Düsseldorf

Öffentlichkeitsarbeit

Schon einen längeren Zeitabschnitt verfolge ich mit großem Interesse Ihre Rubrik „Tribüne der Meinungen“. Obwohl mir fast alle Beiträge aus dem „Herzen“ sprechen, möchte ich doch etwas bemängeln.

In vielen Beiträgen liest man, daß man mehr Öffentlichkeitsarbeit leisten soll, neue Leser anwerben und vor allem unermüdlich für die Rechte der Sudetendeutschen und Altösterreicher kämpfen. Dies ist natürlich in Ordnung und sehr notwendig. Wo bleibt jedoch die Öffentlichkeitsarbeit in jenen Gebieten, von wo diese Menschen vor mehr als 50 Jahren vertrieben wurden? Da eben ist die Öffentlichkeitsarbeit nötig, da herrschen noch Vorurteile, Mißtrauen, alte kommunistische Propaganda und eine zunehmende Welle von Nationalismus. Dort lebende Menschen, ganz besonders die junge Generation, die erst nach dem Krieg und nach der Vertreibung zur Welt kam, haben von den Eltern, Großeltern und in der Schule nichts anderes gehört und gelesen, als daß die Sudetendeutschen selbst an dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges schuld waren, daß der sogenannte „Abschub“ völlig richtig war und den damaligen Gesetzen entsprach. Dieser Zustand, Unkenntnis des Sachverhaltes und Mangel an Informationen, ist eine ideale Brutstätte für solche Individuen wie die Herren Sladek, Ransdorf und ähnliche Extremisten, die dort ihre Punkte sammeln. Man soll auch dort aktiv werden, vor allem die wichtigen Ansprachen der sudetendeutschen Amtsträger in die tschechische Sprache übersetzen und verteilen, damit die Tschechen wissen, was die Sudetendeutschen eigentlich wollen, auf welche Art und Weise sie aus der Heimat vertrieben wurden, wie sich die Vorfahren der jetzigen Bewohner den Sudetendeutschen gegenüber verhalten haben u. v. a. Diese Informationen – natürlich in tschechischer Sprache – fehlen, und da sehe ich eine Möglichkeit der Öffentlichkeitsarbeit. Die Sudetendeutschen sollen gerade dort in diesen Gebieten Flagge zeigen, sie sollen nicht nur in Deutschland und Österreich ihre Aktivitäten realisieren, sondern auch dort, von wo sie vertrieben wurden. Dies ist für die Sudetendeutschen eine Herausforderung, aktive Öffentlichkeitsarbeit in dem Land, aus dem sie vertrieben wurden.
Lubomir Duda, Pilsen

INFORMATION HEISST:

Sudetepost

SCHON ABONNIERT?

Zwei Österreicherinnen fordern von Familie der US-Außenministerin wertvolle Bildersammlung zurück: Millionenstreit um die Prager Kriegsbeute des Albright-Vaters

Rückstellungsstreit mit umgekehrten Vorzeichen: Während Österreich gerade Kunstschätze an Holocaust-Überlebende rückerstattet hat, fordern zwei aus Prag stammende Österreicherinnen bislang vergeblich eine wertvolle Bildersammlung zurück, die sich der Vater der heutigen US-Außenministerin Madeleine Albright nach dem Krieg in Prag angeeignet hatte. Die Albright-Family denkt freilich nicht an Rückgabe, denn es hatte ja alles seine Ordnung mit den Beneš-Dekreten, auf die sich ein US-Anwalt nun beruft.

Die Nebrichs waren eine der angesehensten Familien Prags. Karl Nebrich, Sproß einer aus dem Hessischen stammenden Industriellen-Dynastie, hatte hier um die Jahrhundertwende drei Maschinenfabriken aufgebaut, es zu Reichtum und angemessenem Wohnsitz an der ersten Adresse gebracht: Hradschinplatz Nummer 11, gleich in der Nachbarschaft des Präsidenten und des Erzbischofs.

Die Depression der dreißiger Jahre versetzte zwar auch diesem Wirtschaftsimperium schwere Schläge, doch als Karl Nebrich 1932 starb, hinterließ er seiner Frau Elfriede und den drei Töchtern Hilca, Ruth und Doris ein stattliches Vermögen, von dem es sich weiter glanzvoll leben ließ.

Mit den Nazis hatte die Familie nichts am Hut. „Wir wollten mit dem Nazi-Pöbel, der nach dem Einmarsch Hitlers aus Deutschland kam, nichts zu tun haben“, beteuert Doris Nebrich-Renner, die heute in St. Gilgen am Wolfgangsee lebt. „Nicht nur einmal wurden wir vorgeladen und von irgendwelchen Nazi-Bonzen angebrüllt, weil wir uns weigerten, der Partei beizutreten.“ Vorübergehend konfiszierten die Nazis sogar

die Villa Ellbogen, die ebenfalls zum Prager Nebrich-Besitz gehörte.

Nach dem Krieg sollte ihnen das wenig helfen. Das Regime von Präsident Edvard Beneš agiert nach dem Kollektivschuldprinzip: Die Deutschen werden enteignet und vertrieben.

So wechselte auch das Nebrich-Palais am Hradschinplatz 1945 samt Inventar den Besitzer. Außenminister Jan Masaryk teilte es einem seiner Mitarbeiter zu: Josef Körbl, ein jüdischer Emigrant, der zahlreiche Verwandte im Holocaust verloren und nach der Rückkehr vielleicht so etwas wie ein moralisches Recht auf seinen Anteil an der Kriegsbeute verspürt hatte.

Körbls Anteil bestand aus Renaissance-Möblier, Perserteppichen und dem Familiensilber der Nebrichs – sowie 30 Gemälden, ein jedes für sich ein Vermögen wert.

Als die Kommunisten 1948 putschten, mußte Körbl wieder emigrieren – aber nicht ohne seine Kriegsbeute. Der Diplomat, der es bis zum tschechischen Botschafter in Belgrad gebracht hatte, wanderte in die USA aus.

Eine Namensänderung verwischte alle Spuren

Zwei Nebrich-Töchter waren inzwischen österreichische Staatsbürgerinnen geworden: Ruth Harmer lebt heute auf Schloß Feyregg im oberösterreichischen Pfarrkirchen, Doris Renner führte bis vor drei Jahren das Haus Nebrich am Wolfgangseeufer als Fremdenpension. Vergeblich versuchten die beiden, Körbl und damit ihr Erbe in den USA aufzuspüren.

Erst 1996 lieferte die damalige UNO-Botschafterin der USA selbst den entscheidenden

Hinweis: Madeleine Albright besuchte Prag, plauderte über ihre Kindheit im Haus Hradschinplatz 11 und über die Familie Nebrich, die vorher da gewohnt hatte. Josef Körbl war der Vater der heutigen US-Außenministerin! Auf seine Spur hatten die Nebrich-Töchter nicht kommen können, weil sich Körbl in den USA Korbelt nannte.

Auch jüdisches Eigentum im Nebrich-Vermögen

Doris Renner schrieb Albright, daß Josef Körbl alias Korbelt seinen Kindern ein Vermögen vermacht hat, das ihm gar nicht wirklich gehört hatte. Und sie informierte Albright über eine höchst brisante Tatsache, die ihrem Vater wahrscheinlich gar nicht bewußt war: Die Nebrichs hatten nämlich Wertsachen von jüdischen Freunden, die vor den Nazis flüchten mußten, in Verwahrung genommen. Körbl hatte somit 1945 nicht nur deutsches Eigentum, sondern auch das von jüdischen Leidensgenossen eingestreift!

Offenbar war Albright die Brisanz der Angelegenheit bewußt geworden, als sie nach einem ersten unbeantworteten Brief auf ein weiteres Schreiben Doris Renners immerhin mit der Mitteilung reagierte, sie selbst sei zu beschäftigt, aber ihr Bruder John Korbelt werde sich damit befassen. Ruth Harmers Enkel Philipp wurde von der Familie beauftragt, in den USA die Verhandlungen zu führen. Bislang freilich tat er das erfolglos. Daß die Familie Albrighths zumindest einen Teil der Bildersammlung noch hat, kann John Korbelt nicht bestreiten: Der US-Journalist Michael Dobbs, der gerade an einer Albright-Biographie arbeitet, hat bei seinen Recherchen in Korbels Haus zwei der umstrittenen Bilder gesehen. John Korbelt habe daraufhin zugegeben, so Philipp Harmer, insgesamt sechs Bilder zu besitzen. Ein weiteres habe seine Schwester Kathy. An Rückgabe denkt die Albright-Family aber nicht. „Es besteht kein Grund zu der Annahme, daß irgendwelche Kunstwerke unrechtmäßig in den Besitz des früheren Botschafters Korbelt gelangt sind“, schreibt der Washingtoner Anwalt Michael Evan Jaffe in einem Brief an Philipp Harmer. Der Anwalt bedient sich dabei freilich einer politisch brisanten Argumentation, indem er den Vermögensstreit zu einer „Angelegenheit zwischen ihrer (Harmers) Familie und der Tschechischen Republik“ erklärt.

Die Familie Albright als Nutznießer der Beneš-Dekrete?

Anwalt Jaffe schreibt: „Ihr (Nebrichs) Eigentum fiel unter die sogenannten Beneš-Dekrete, die die Enteignung von deutschem Eigentum vorsahen.“ Dieser Argumentation müßte die Ministerin Albright eigentlich widersprechen. Denn das US-Repräsentantenhaus hat erst im vergangenen Oktober in einer Resolution alle ex-kommunistischen Staaten aufgefordert, Enteignungen rückgängig zu machen und die entsprechenden Gesetze aufzuheben. Die Familie der US-Außenministerin verteidigt also den Besitz der Nebrich-Bilder, indem sie sich auf Gesetze beruft, deren Aufhebung das US-Parlament verlangt.

Prager Außenamt sprach selbst von Diebstahl

Abgesehen davon läßt Philipp Harmer den Hinweis auf die Beneš-Dekrete nicht gelten, weil er vom tschechischen Außenministerium selbst entkräftet wurde: 1992 hatte Doris Renner – noch nicht ahnend, daß die Spur einmal in höchste US-Kreise führen würde, im Prager Außenamt vorgesprochen und dabei die Auskunft erhalten, daß zwar das Palais am Hradschinplatz 11 enteignet worden sei, daß es aber gegen das Inventar der Wohnung keinen entsprechenden Enteignungsakt gebe. Harmer: „Das Außenministerium hat gesagt, daß die Dinge gestohlen worden sind.“ John Korbelt soll dagegen argumentiert haben, Außenminister Jan Masaryk habe die Bilder seinem Vater geschenkt. Da sich der Anwalt der Albright-Familie offenbar doch nicht ganz auf die Beneš-Dekrete verlassen wollte, hat Herr Jaffe gegenüber Harmer mündlich auch schon das

Amnestiegesetz ins Treffen geführt, mit dem bekanntlich alle Verbrechen im Zuge der Enteignung und Vertreibung der Deutschen nachträglich amnestiert gestellt worden waren.

All das beeindruckt Harmer freilich wenig. Da es keinen Enteignungsakt gibt, sieht er gute Chancen, einen Rechtsstreit zu gewinnen. Bislang habe er nur deshalb keine rechtlichen Schritte eingeleitet, so Harmer zur „Sudetenpost“, „weil wir die Kosten gescheut haben“. Nachdem aber nun seit drei Wochen feststehe, daß in Korbels Haus Bilder hängen, wird eine Klage ernsthaft erwogen: „Ein republikanischer Anwalt wird das wahrscheinlich sehr gern machen“, spielt Harmer auf die Mitgliedschaft Frau Albrighths in der Demokratischen Partei von US-Präsident Bill Clinton an. Harmer will den Korbelt-Kindern allerdings die Tür zu einer gütlichen Einigung offen lassen: „Die Kinder tragen ja keine Verantwortung, aber wenn ich so ein Kind wäre, möchte ich eine Freude an den Bildern an der Wand haben. Wenn ich aber wüßte, sie gehören einem anderen, ist diese Freude sehr limitiert.“

Man wird sehen, ob sich Korbels Kinder noch länger an der Beutekunst erfreuen wollen. Zunächst fährt Korbels Anwalt nur vorsorglich schweres Geschütz auf: Allein Harmers Ankündigung, die Angelegenheit nun öffentlich zu machen, beantwortet Jaffe mit einer unmißverständlichen Warnung: „Diese Drohung kann nur als unangemessener Erpressungsversuch gegen die Familie Korbelt betrachtet werden“. Doris Renner will sich davon aber nicht einschüchtern lassen und gemeinsam mit Schwester Ruth weiterkämpfen: „Wir können nicht alles bekommen, aber wenigstens die Bilder wollen wir, schließlich hat auch Österreich den Rothschilds ihre Bilder zurückgegeben.“

Millionenwerte: Die Sammlung Nebrich

Hier eine Auflistung der wertvollsten Gemälde aus der Sammlung von Elfriede Nebrich, die sich zum Teil noch im Besitz der Familie Albright befindet, zum Teil in den USA verkauft worden sein soll.

Der Gesamtwert ist kaum abschätzbar – allein das „Triptychon“ von Gerard David wird auf mindestens eineinhalb Millionen Mark geschätzt:

- Gustav Klimt (1862–1918) „Bildnis einer Dame“
- Mucha (zirka 1900) „Mädchenbildnis“
- Andrea del Sarto (1486–1530) „Heilige Familie“
- Herrmet de Bles (1510–1555) „Altarbild“
- Schule Tintoretto (1518–1594) „Senator“
- Hendrik van Steenwijk (1550–1603)* „Kircheninterieur“
- Jan David de Heem (1606–1684) Stilleben „Früchte“
- Willem Claesz Heda (1594 - 1680) Stilleben „Fische“
- Adrian van Utrecht (1599–1652) Stilleben „Fische“
- Gerard David (zirka 1600) „Triptychon“
- Skozzi „Vor der Sintflut“
- Jacob Jordaens (1593–1678) „Apostel“
- Bartolomeo Manfredi (1587–1620) „Wahrsagerin“
- Hosebraken „Einsiedler“
- Melchior d'Hondecoeter (1636–1695) „Hühnerhof“
- Ludolf Backhuysen (1631–1708)* „Seestück“
- Venius „Apokalypse“
- Peter Bonaventura „Entdeckung Amerikas“
- Hofmaler Hickel „Männerporträt“

*Diese Bilder wurden von einem Journalisten der „Washington Post“ im Haus von John Korbelt gesehen.



Doris Renner in ihrem Domizil am Wolfgangsee vor einem Bildnis ihrer Großmutter: Die wertvollsten Gemälde aus der Sammlung ihrer Eltern hat Albrighths Vater aus Prag in die USA mitgenommen.

DIE „BEFREIUNG“ VON DER BEFREIUNG

DIE ERINNERUNGEN DES GABLONZERS
HERMANN LANGE – TEIL 5

Dreieinhalb Jahre vom Leben gestohlen

Die Situation in der Kolonne war unbeschreiblich. Viele schrien, schimpften laut protestierend. Ich habe auch Landsleute in Erinnerung, die verzweifelt still vor sich hinweinten.

Einige von den tausenden Landsleuten redeten auf die Sowjets ein – soweit ich das aus der Kolonne heraus sehen konnte –, versuchten ihnen wohl verständlich zu machen, daß wir Zivilisten sind und deshalb nicht als Kriegsgefangene behandelt werden dürfen. Das alles interessierte oder beeindruckte aber keinen der Sowjets.

Vermutlich bestand zwischen den Tschechen und den Sowjets eine Übereinkunft, wonach u. a. die Leute – unsere Landsleute – in der Kolonne als Kriegsgefangene zu gelten hatten.

Ein Stück hinter der Grenze gab es einen Halt und wir wurden gezählt – eine Lieblingsbeschäftigung der Sowjets, wie wir später noch feststellen sollten. Auskunft darüber, wo es nun hinging, erhielten wir auch jetzt nicht.

Nach der Zählung mußten wir weiter – unter Geschrei der neuen schwerbewaffneten Bewacher, durch eine ganze Reihe von kleineren und größeren Orten.

Trotz aller Antreiberei durch die Bewacher kamen wir nur langsam voran.

Manche starben am Straßenrand

Sehr viele von uns – vor allem die, die aus welchen Gründen auch immer, in Friedland keinen Besuch von Angehörigen und so auch keine Zusatzverpflegung erhalten hatten – waren durch die mangelhafte Ernährung in den letzten etwa drei Wochen, durch den psychischen Druck, die jetzigen bitteren Erfahrungen also, und vielleicht auch aufgrund schon vorher ungenügender Gesundheit so geschwächt und niedergeschlagen, daß es beängstigend war.

Inzwischen kam die Kolonne immer wieder zum Stehen. Wie sich immer sehr schnell durchsprach, waren Landsleute entkräftet zusammengebrochen, was zu diesen Stöps führte. Die meisten der Betroffenen hatten sich aber wohl immer wieder aufgerappelt und versucht, Schritt zu halten.

Es gab aber auch Landsleute, die überhaupt nicht mehr konnten, ohnmächtig geworden oder gar auf der Straße gestorben waren und dann am Straßenrand lagen.

Diese Männer wurden von unseren Bewachern – ich habe das mit eigenen Augen gesehen – wie ein Stück Vieh auf eines der uns begleitenden Pferdefuhrwerke der Sowjets geworfen und damit hatte es sich. Ob diese Männer tot waren oder „nur“ ohnmächtig, wurde von den Bewachern nicht geprüft. Sanitäter oder gar ärztliche Betreuung gab es nicht. Auf dem in meinem Kolonnenbereich mitfahrenden Pferde-

fuhrwerk lagen Menschenleiber übereinander. Einer der Landsleute lag quer auf dem Wagen, so daß die Beine auf der einen und der Kopf auf der anderen Seite herunterhingen. Wer von diesen armen Landsleuten beim Aufladen auf den Wagen noch nicht tot war, wird wohl aufgrund dieser unmenschlichen Behandlungsweise während der Weiter-„Fahrt“ gestorben sein.

Trotz dieser furchtbaren Umstände und unserem sehr schlechten Allgemeinzustand nahm man doch wahr, wenn wir durch friedlich erscheinende Orte kamen.

In einem dieser Orte, ich werde auch das nie vergessen, standen – wie woanders auch – die Bewohner (Deutsche) vor den Häusern und schauten arglos unserem Vorbei-„Marsch“ zu. Plötzlich ging einer der Wachposten auf eine der hinter einem Hoftor stehenden Bewohnergruppe zu, griff sich einen der Männer und trieb ihn brutal in unsere Kolonne. Er mußte mit, obgleich er nicht dazugehörte und sich heftig wehrte. Vielleicht hatte es doch einer der Landsleute gewagt, zu fliehen und damit die Zahl wieder stimmte, holte man sich ganz einfach einen Außenstehenden.

Kurz vor dem Dunkelwerden kam ein großes Lager in Sicht – erkennbar an den vielen Wachtürmen. Nach nicht mehr allzu langer Zeit waren wir am Tor dieses Lagers angekommen. Es dauerte noch eine ganze Weile, dann wurden wir unter sehr genauer Zählung schubweise durch das Tor geschleust. Total erschöpft, es hatte auch an diesem ganzen schon sehr warmen Tag nichts Eß- und Trinkbares gegeben, wurden wir in riesige Hallen geschleucht, die auf für uns unabherrschbare Zeit unser „Zuhause“ sein sollten.

Tausende in 10 Hallen gepfercht

Wie wir erst am nächsten Morgen richtig sahen, bestand das Lager aus etwa zehn solchen Hallen. In diesen Hallen standen zweigeschossige Holzpritschen längsseitig ohne jedem Zwischenraum. Eine Pritschenreihe jeweils an den Längsaußenwänden, die folgenden Pritschenreihen waren jeweils Doppelreihen. Zwischen den Außen- und den Doppelreihen war jeweils nur ein schmaler Gang.

Wie Heringe aneinandergereiht, mußten wir auf dem blanken Holz kampieren. Nur diejenigen, die bis dahin eine von den Angehörigen in Gablonz oder Friedland zugesteckte Decke und / oder etwas zusätzliche Kleidung hatten, waren etwas besser dran. Das Zusammenpacken der Menschen erklärte, daß in jeder dieser Hallen Tausende hausten.

Wie wir später erfahren, befanden wir uns in dem auch schon unter Hitler als Kriegsgefangenenlager „dienenden“ Lager Lauban.

Das Lager unterstand den Sowjets mit polnischem Militär auf den Wachtürmen. Dort gab es dann erstmals seit unserem Weggang von zuhause etwas Warmes zu essen – besser gesagt, zu trinken. Wassersuppe mit ein paar Kartoffelstückchen, dazu jeweils etwas russisches „Klitsch-Brot“. Das war dann auch weiterhin unsere Nahrung.

Schreckliche Gerüchte

Von den Gablonzer Landsleuten, die man zusammengebrochen auf Pferdefuhrzeuge „gepackt“ hatte, haben wir nichts mehr gesehen und gehört. Wer und ob jemand von ihnen dort doch noch mit dem Leben davongekommen ist, war nicht feststellbar. Angesichts dessen, wie diese armen Menschen behandelt und trans-

portiert worden sind, mußten wir das Schlimmste annehmen.

Nach einigen Tagen machte die Nachricht die Runde, daß immer wieder Lagerinsassen verschwanden und nicht mehr auftauchten. Angeblich würden sie – so diese „Parolen“ – in der Lagerbäckerei umgebracht und dann, unter Abfällen versteckt, aus dem Lager gebracht.

Persönlich ist mir und den Leidensgefährten, die nunmehr zu meinem engeren Bekanntenkreis gehörten, kein konkreter Fall bekannt geworden – auch nicht aus unserer „Gablonzer Halle“. Trotzdem brachten diese Gerüchte erhebliche Unruhe mit sich, weil man nicht wußte, was Wahrheit und was „Dichtung“ ist und wen man sich, falls die „Nachricht“ zutreffen, unter welchen Gegebenheiten und Umständen weiter aussuchen könnte bzw. würde.

Es stank nach verbranntem Fleisch

Einige Tage später – nach meiner Erinnerung noch im Juni – erging an alle Lagerinsassen der Befehl, die Unterkünfte nur noch zum Essenfassen und Verrichten der Notdurft zu verlassen. Sehr schnell merkten wir weshalb!

Über dem ganzen Lagerbereich hing eine bestialisch stinkende Rauchwolke von verbranntem Fleisch – und das etwa zwei Wochen lang.

Bei unseren kurzen „Ausflügen“ aus unserer Unterkunft, die sich an dem Rande des Lagers, an das sich dort Felder anschlossen, befand, sahen wir, daß nicht weit von der Lagerumzäunung mehrere größere Feuer brannten und von dort der Gestank kam.

Wie gemunkelt wurde, würden dort draußen die Leichen der Lager-Gefangenen verbrannt, und zunächst irgendwie verscharrt worden waren. Für uns gab es keine andere Erklärung für den furchtbaren Gestank.

Bis heute läßt mich in diesem Zusammenhang aber auch der so furchtbare Gedanke nicht los, daß unter diesen Unglücklichen auch namentlich unbekannt gebliebene Gablonzer Landsleute gewesen sind, die den letzten Teil des Weges in das Lager nicht mehr auf ihren Füßen bewältigen konnten und letztlich durch das barbarische Verhalten der Tschechen das Leben eingebüßt hatten!

Auch der Gedanken an diese Landsleute wird mich mein Leben lang begleiten.

Aus dem Lager in die Sowjetunion

Trotz dieser schlimmen Erlebnisse und des fast unmenschlichen Lagerlebens vergingen die Wochen. Ab etwa September kam zusätzliche Aufregung auf uns zu.

Ab dieser Zeit wurden zunehmend Transporte zusammengestellt mit dem angeblichen Ziel – so wurde erzählt – offizielle Informationen gab es nicht – Sowjetunion.

Nach welchem System die Zusammenstellung dieser Transporte erfolgte, war auch nicht erkennbar. Soweit ich mich erinnern kann, wurde immer aus jeder Halle ein Teil dafür ausgesondert.

Im Oktober 1945 war ich zusammen mit einigen Landsleuten an der „Reihe“. Für mich sind daraus insgesamt dreieinhalb Jahre sowjetische Kriegsgefangenschaft geworden.

Dreieinhalb Jahre meines Lebens, die mir zusätzlich zu allem anderen von den Tschechen durch ihr völkerrechtswidriges, ungerechtfertigtes Verhalten gestohlen worden sind!

Ende dieser Serie

Frühlingsfahrt nach Schöneben

Einladung zur Frühlingsfahrt nach Schöneben am 8. Mai 1999 (Samstag).

Abfahrt: 7.30 Uhr: Trauner Kreuzung, 7.40 Uhr: St. Martin – Kreuzung, 7.45 Uhr: Böhmerwaldblock Neue Heimat, 8 Uhr: Hauptplatz Linz.

Programm: 10 Uhr: Messe in der Vertriebenen-Kirche Schöneben bei Ulrichsberg. Mitwirkung: Sudetendeutscher Singkreis unter der Leitung von Frau Konsulent Lilo Sofka-Wollner.

Fahrt nach Lackenhäuser (Dreisesselberg-Gebiet – kurze Feier beim Mahnmahl und anschließend Mittagessen im Ad.-Webinger-Haus (Haus der Böhmerwälder) – Weiterfahrt nach Passau – Besuch des Böhmerwaldmuseums (mit Führung) – Kaffeepause – Heimfahrt nach Linz.

Nicht vergessen: Reisepaß mitnehmen!

Anmeldungen bei Lm. Karl Wiltschko, im Büro des Verbandes der Böhmerwälder, unter der Telefonnummer: 0 73 2 / 70 05 91 (nur Montag vormittag) oder unter der privaten Telefonnummer: 0 73 2 / 71 06 53.

Alle Mitglieder und Freunde des Böhmerwaldes sind herzlich eingeladen!

Maikundgebung der Union der Vertriebenen

„HEIMAT IN EUROPA“

Samstag, 1. Mai 1999, 14 Uhr, Pschorrkeller, München, Theresienhöhe 7

TAGUNGSABLAUF:

13.00 Uhr: Einlaß – Musikkapelle „Kurt Pascher und seine Böhmerwälder Musikanten“

14.00 Uhr: Eröffnung – Bernd Posselt, MdEP, Landesvorsitzender Union der Vertriebenen – Grußworte

14.30 Uhr: Rede – Dr. Thomas Goppel, MdL, Generalsekretär der CSU – Diskussion

Wander- und Kulturwoche

Da die Wanderwoche auf Burg Hohenberg im Jahr 1998 ein so großer Erfolg war, soll in diesem Jahr für alle Interessierten und Wanderbegeisterten eine Wander- & Kulturwoche stattfinden. Von Burg Hohenberg, in Hohenberg an der Eger aus, werden geführte Wanderungen und Fahrten ins Fichtelgebirge und ins benachbarte Egerland (Tschechische Republik) unternommen. In der Hoffnung auf schönes Wetter haben wir den Termin vom Samstag, dem 21., bis Sonntag, dem 29. August 1999, gewählt.

Der Tagessatz beträgt DM 36,50 pro Person und beinhaltet die Unterbringung in Doppelzimmern mit Halbpension. Für das Programm (Fahrten und Eintritte) müssen noch zirka DM 50,- gerechnet werden. Mit der Anmeldung werden DM 150,- Anzahlung fällig.

Da einige Ausflüge in die Tschechische Republik unternommen werden, ist ein Personalausweis oder Reisepaß unbedingt erforderlich (mindestens zwei Monate gültig).

Anmeldungen an: Burg Hohenberg, Postfach 24, 95691 Hohenberg an der Eger. (Telefon: 0 92 33 / 77 26-0, Fax: 0 92 33 / 77 26-11)

Maitanz – Volkstanzfest in Wels

Die Sudetendeutsche Jugend OÖ. und die Sudetendeutsche Landsmannschaft in Wels laden am Samstag, 29. Mai, alle Freunde des Volks- und Brauchtums recht herzlich zu dieser bedeutenden kulturellen Veranstaltung ein!

Ort: Wels-West, Pfarrsaal der Pfarre Lichtenegg, Sankt Stefan, Dragonerstraße / Königsederstraße 20.

Beginn: 20 Uhr (bitte um pünktliches Erscheinen).

Ende: 24 Uhr.

Für Getränke und für Imbisse wird bestens gesorgt – wie immer gibt es etliche sudetendeutsche Schmankerln (wie zum Beispiel Streuselkuchen, Töpfenschnitte und anderes mehr).

Zum Publikums-Volkstanz spielt wie immer unsere überaus beliebte Kapelle. Jedermann, gleich welchen Alters – die Jugend, die mittlere und ältere Generation (das heißt alle Landsleute!) – sollte mitmachen. Etliche Volkstänze werden vorgezeigt und es gibt auch Vorführungen von Gastgruppen. Alles in allem wird es bestimmt ein sehr schönes Fest, welches man nicht versäumen darf.



Jeder, der eine Tracht besitzt, möge diese anziehen, sonst, wenn möglich, in ländlicher Kleidung kommen!

Übrigens: der Eintritt ist natürlich frei – Spenden zur Deckung des Aufwandes werden erbeten!

Wappen-Postkarten der SL St. Pölten

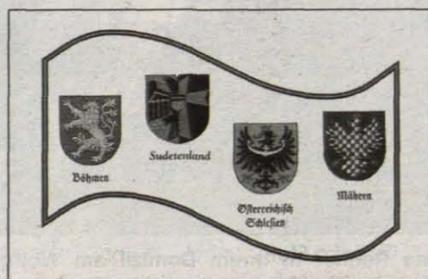
Liebe Landsleute und Heimatgruppen!

Öffentlichkeitsarbeit ist 1998 und in Zukunft, 80 Jahre nach dem Unrecht 1918/19, verstärkt angesagt. Der SLÖ St. Pölten bot sich die Gelegenheit, über eine Druckerei „Wappen-Karten“ zu einem günstigen Preis, pro Stück S 1.42, zuzüglich Spesen, aufzulegen. Diese Farbkarten – laut Bild – können als Kurzmitteilung an jedermann, als Grußkarten für Landsleute zu Geburts- und Namenstagen, oder auch gerahmt als Wandbild, verwendet werden.

Derzeit ist noch ein Restposten der „Wappen-Karten“ vorhanden. Preis bei Abnahme von 100 Stück S 1.50, im Einzelverkauf S 2.– pro Stück.

Bei einer neuerlichen Auflage wird leider der Preis etwas erhöht werden müssen.

Bestellungen bitte schriftlich an die SLÖ St. Pölten, z. H. Obmann Franz J. Schaden, 3100 St. Pölten, Birkengasse 6, Telefon 0 27 42 / 71 9 67. – Die Karten sind auch bei den regelmäßigen Heimatnachmittagen in Sankt Pölten, an jedem dritten Freitag, ab 14 Uhr, in den Stadtsälen erhältlich. Mit heimatischem Gruß: Die SLÖ St. Pölten



Die „bösen“ Ritter

Der „Deutsche Ritterorden“, gegründet während der Kreuzzüge im 12. Jahrhundert, der heute noch besteht, wenn auch anders benannt, war diesmal „Stein des Anstoßes“ in einem Artikel der tschechischen Zeitung „Pravo“ vom 11. 2. 1999, dort heißt es:

„Dieser Orden war einer der schrecklichsten Feinde in der Geschichte der slawischen Völker, er ‚radierte‘ ganze slawische Stämme aus, um sich ihre Gebiete anzueignen... es war eine Germanisierung schwerster Prägung! Und weiter, bezogen auf das böhmisch-schlesische Gebiet: ‚die dortigen Funktionäre und Mitarbeiter des Ordens waren alle Anhänger der ‚Henleinbewegung‘, daher staatlich unzuverlässig und somit Verräter!“

Hiezu ist klarzustellen: Der „Deutsche Ritterorden“, auch „Deutschherren“ genannt, wurde bereits zwischen 1190–1197 in Palästina gegründet und war bei den Kreuzzügen mittätig. Der Sitz war die Marienburg in Ostpreußen. Unter seiner Herrschaft erfolgte auch die Christianisierung von ganz Preußen. Es gab mehrere kriegerische Auseinandersetzungen, so auch mit Polen und Litauen, wovon besonders die Schlacht bei Tannenberg, im „13jährigen Krieg“, hervorzuheben ist! Sie ging verloren, und als Folge daraus geriet Ostpreußen unter polnische Hoheit. Der Orden selbst hat eine wechselvolle Geschichte. Von Napoleon aufgehoben, von

Kaiser Franz I. wieder zugelassen, wurde er 1929 zum sogenannten „Bettelorden“ umgewandelt und ist heute noch so benannt.

Der Behauptung, daß der Orden die schlimmste Germanisierung der Ostgebiete vornahm, ist zu entgegnen, daß dies umgekehrt der Fall war. Dem Eindringen von verschiedenen Slawenstämmen nach Westen zu, wo sich bereits – bis zur Weichsel – germanische Menschen, wie Goten, Gepiden, Rugier u. a. m. befanden, stellte sich eben auch der Deutsche Ritterorden dagegen! Nicht die deutschen Stämme hatten damals die Absicht, den Osten zu germanisieren, sondern die Tschechen, Polen und andere Slawenstämmen, den Westen zu slawisieren. Einen besonderen Beweis hierfür lieferte unter vielen anderen der später nachkommende tschechische Politiker, der bekannte „Deutschenhasser“ Hanusch Kuffner, der zu Ende des Ersten Weltkrieges bereits eine Landkarte anfertigte, worauf das Herrschaftsgebiet der zukünftigen Tschechischen Republik weit hinein nach Deutschland und Österreich reichte. Wenn sich – wie es heißt – alle Gefolgsleute des Ordens zur „Henleinpartei“ bekannten, dann war dies kein Verrat an der CSR, sondern die Folge ihrer unnachgiebigen Politiker gegenüber den Sudetendeutschen, ihrer Unterdrückung und Diskriminierung seit ihrer Gründung!

Gustav Pittner

Arbeitstagung für Recht und Wiedergutmachung

Karlsruhe, Hamburg, Potsdam, Würzburg, Cottbus und Dresden sind etwa die Eckpunkte des Gebietes, aus dem Vertreter verbündeter Verbände und Gruppen vertriebener Eigentümer am 8. April 1999 zu einer Arbeitstagung nach Eisenach kamen. Sie waren nicht nur die schnelle Reaktion auf die vorliegende Erklärung des Bundeskanzlers, der Truppen gegen die vertriebenen Bauern, Grund- und Hauseigentümer, der 1996 zu einem Höhepunkt mit der „Jenaer Erklärung“ und danach zu weiteren in Hamm, Bonn, Döbeln und Magdeburg führte.

Im Auftrag des Thüringer Landesvorstandes des Bundes der Vertriebenen und seines Vorsitzenden Dr. Ing. habil. Paul Latusek hatte die zuständige Arbeitsgruppe schon im Jänner die Vorbereitung und Organisation übernommen.

Der stellvertretende BdV-Landesvorsitzende Alfons Wolke begrüßte als hochrangige Gesprächspartner der Präsidien des BdV und des Bauernverbandes der Vertriebenen die Herren Dr. Dieter Radau und Edmund Liepold.

Die Tagung konnte sehr komprimiert Maßnahmen für die Durchsetzung der Eigentumsrechte und der Wiedergutmachung für die deutschen Heimatvertriebenen beraten, weil sich die Teilnehmer vorher gründlich mit der Denkschrift der Ag. v. G. vom Jänner 1999, mit den Schriften des BdV über die offenen Vermögensfragen und das Recht auf die Heimat, aber auch mit dem inhaltsreichen Vortrag von Herbert Schmiedl über die Möglichkeiten und Schritte zur Rechtswahrung befaßt hatten.

Die Teilnehmer brachten ihren Willen zum Ausdruck, die Zusammenarbeit über die Grenzen der Bundesländer hinweg sowie zwischen

den Verbänden und Gruppen zielgerichtet zu entwickeln. Sie appellierten an alle Vorstände der Vertriebenenverbände und an das Präsidium des BdV, die Schäden und Verluste der deutschen Heimatvertriebenen als ein zentrales Problem zu bearbeiten und die Gruppen, Gemeinschaften und Arbeitskreise zu fördern, die auf diesen Gebieten tätig sind.

Die Arbeitstagung verabschiedete als Ergebnisdokument die „Eisenacher Vorschläge“ für Maßnahmen zur Problemlösung. Es gliedert sich in Maßnahmen für die Arbeit innerhalb der Vertriebenenverbände, für die Arbeit der Verbände mit der politischen Öffentlichkeit in und außerhalb der Bundesrepublik sowie Anregungen zur Aussprache über weitere Maßnahmen.

Ingobert Stiebitz

Budweiser-Treffen in Freilassing

Mit Rücksicht auf den Termin der Sudetendeutschen Österreichs in Klosterneuburg am 18. und 19. September haben wir unser Treffen in diesem Jahr auf das letzte Wochenende im September, also auf **Samstag, den 25. und Sonntag, den 26. September**, terminiert.

Das Treffen findet, wie in den letzten Jahren, im Hotel „Rupertus“, am Kirchplatz, Martin-Oberndorfer-Straße 6, D-83395 Freilassing, statt. Besitzer ist bekanntlich die Familie Chudoba, Telefon: (0 86 54) 46 8 60, Fax: 46 86 46. Es empfiehlt sich, Zimmer rechtzeitig zu bestellen. Quartierbestellungen können auch über den Fremdenverkehrsverein, D-83384 Freilassing, Postfach 2119, Tel. (0 86 54) 23 12, Fax: 17 95, vorgenommen werden.

Gesonderte schriftliche Einladungen werden nicht mehr versandt. Wir bitten deshalb, Landsleute, die diese Zeitung nicht beziehen, auf unser Treffen und den Termin hinzuweisen. Nähere Einzelheiten werden noch zeitgerecht veröffentlicht.

Anfragen bezüglich des Treffens beantwortet Eduard Kneissl, Sudetenstraße 13, D-82110 Germering, Telefon (0 89) 841 24 64. E. K.

Haslauer Heimattreffen

Einladung zum 10. Haslauer Heimattreffen in der Patenstadt Dettelbach bei Würzburg.

Die Eröffnung ist am Freitag, dem 23. April, um 11 Uhr. Bis zum Ende des Festes am Sonntag, dem 25. April werden viele Aktivitäten, so zum Beispiel Jahrgangstreffen, Preiskegeln, Standkonzert der „Jungen Egerländer“, Festzug, Heimatabend, Tanz, Stadtführung, Umzug zum Gedenkstein, Gedenkfeier, Festgottesdienst, Abschlußtreffen – um nur einige zu nennen – geboten.

Die tschechischen KZ und die Namen der Täter

Die von der Arbeitsgemeinschaft zur Wahrung sudetendeutscher Interessen herausgegebenen „Dokumente zur Austreibung der Sudetendeutschen“ enthalten aufschlußreiche Informationen über die 1945/1946 für Sudetendeutsche eingerichteten Konzentrationslager (Koncentracniho Tabora). Hier eine Liste dieser Lager und der Namen der Kommandanten beziehungsweise Aufseher.

Tschechische KZ – Internierungslager für Sudetendeutsche

KZ Iglau: Aufseher Rychtetzky
Gefängnis Iglau: Lgk. Vicial, Kroupa, Naladala
KZ Joachimsthal: Novotny, Kroupa
KZ Jauernig: Lgk. Katiorek
KZ Jauernig – Adelsdorf: Lgk. Stabsw. M. Antonin Pec.
KZ Karlsbad: Lgk. Crha
KZ Karthaus / Warnsdorf: Lgk. Rosenbaum (Watschenpepi)
KZ Nikolsburg: Malicek, Medek, Tyrsch, Blaha, Schick
KZ Olmütz: Labounek (zirka 50 bis 60 Morde), Zugführer Vitavsky, Müller
KZ Olmütz / Hodolein: Volksrichter Matura, Svoboda, Smetana, Lehrer Andrysek und Sohn, Barta, Cuka, Polonsky, Kolman
KZ Mies: Lgk. Kristofovec (eh. Bäcker)
KZ Olmütz / Hodolein: Lgk. Josef Dostal, Dr. Zenkl, Oberl. Hecl, Dr. Blaha, Ocenasek
KZ Pattersdorf / Deutsch Brod: Stabsk. J. Losenicky Hlavac, Lgk. Pavlicek
KZ Prosetschnitz / Prag: Lgk. Mahol (Kindermißhandlung)
KZ Postelberg / Saaz: Lgk. Marek
KZ Prag-Dejwitz (ehem. Scharnhorstschule): Lgk. Stabsk. Masanka, Kutzbach
KZ Prag / Rusin: Josef Navratil, Miroslav Kopetzy, Pokorny (Zivilisten mit roter Armbinde, bes. brutal)
KZ Neurohau: Chalupa (einige Morde pers.)
KZ Sorgsdorf-Jauernig: Lgk. Miska
KZ Reichenau / Mährisch Trübau: Kommissar Petr
KZ Trautenau: Podzimek, Hlasek (ca. 60 J. heute)
KZ Troppau: Großmann, Fitzek, Nos, Hoza
KZ Theresienstadt (Kleine Festung): Lgk. Pruša, Tochter Sonja Pruša Tomes, Kurt Landrock, Tomes, Alfred Kling, Stabsk. Kalal, Truka, Valchar
KZ Weckelsdorf / Kreis Braunau: Lgk. Kapt. Svoboda, Kommissar mistri spravi kom Josef Cerny (Zuchthäusler, eingesperrt 1917, 1924, 1942)
KZ Znaim, Prager Straße: Lgk. Tojsl
KZ Znaim, Rapeengasse: Kom. Kraus, Böhm, Vlcek Pečina
KZ Prag Ripska ulice: Keine Namensangaben
KZ Prag Hagibor: Keine Namensangaben
KZ Adelsdorf / Freiwaldau: Lgk. Stabsw. Grenar
KZ II Adelsdorf: Lgk. Stellv. Kommunist Wiesner
KZ Aussig-Lerchenfeld: Lgk. Vrsa Pol. Pr. Douda
KZ Aussig II: Ehem. KZ-ler Vlcek, Cuba
KZ Budweis: Pol. Fähnr. Kouba, Aufseher E. Hacke
KZ Brünn: Lgk. Stabsk. Holatko Matula
KZ Brünn, Lager Tabor 28: Lgk. Karel Vlasak
KZ Chrostau / Zittau: Lgk. Janecek
KZ Böhmisches Leipa: Lgk. Vancura
KZ Hermannstadt: Lgk. Antonin Wenzlik, A. Konecny
KZ Falkenau / Eger: Ladislaus Prokop, wohnh. Stary Kostelec

KZ Freudenthal / Kleinmohrau: Chalupa, Kopezky Jaros
Zwangsarbeit Althart bei Zlabings: Schaffer Josef Brychta
Zwangsarbeit Berkowitz: Antonin Gorec
Zwangsarbeit Benisch: Leiter des Arbeitsamtes Tuma Bauer Uhlir
Zwangsarbeit Burg Elbogen: Gendarm Frante aus Schönfeld
KZ Deutsch Jassnitz / Neutitschein: Gendarm Hranicky Skoumal, Partisanen Bork, Hurka
Zwangsarbeit Deutsch Beneschau: Bauernführer Kucera
Zwangsarbeit Domeschau: Lenert Vojtek (wohnhaft Domeschau)
Zwangsarbeit Dittersdorf / Freudenthal: Dr. Josef Rybar (Bezirksbehörde)
Zwangsarbeit Duppan-Kaaden: Kap. Baxa, Leutnant Tichy
Butschafka / Jägerndorf: Slow. Hofverwalter Petr
KZ Hermersdorf / Jägerndorf: Lgk. Hudec
Internation. Lager Groß-Hermersdorf/Neutitschein: Hilscher Josef aus Sponau, Biskup aus Mähr. Weißkirchen (heute ca. 70 Jahre)
Zwangsarbeit Kunzend. / Mährisch Trübau: Verwalter auf Hof Matonoha
Zwangsarbeit Kojetitz Prag Gut Vavra: Verwalter Vavra, Aufseher Melval
Zwangsarbeit Kl. Brocken Böhmisches Leipa: Ortskommissar Stanislaus Mikes
Zwangsarbeit Ober Lipa Grulich: Fiala (Gärtner), Urban (Fleischhauer)
Zwangsarbeit Pribram: Vysinsky, Verwalter Marek
Prag, Auslieferung von Frauen zur Mißhandlung: Professor Zelenka
Zwangsarbeit Grusbach / Neuhaus: Verwalter Miroslav Trvdik (heute zirka 70 Jahre), Aufseher Antonin Šafar, Dr. Skasek (Arzt im Lager Schloß Grusbach)
Pilsen Bory Strafanstalt: Anstaltsarzt Nemecek (Hilfe verw. Karel Petrikovic aus Koslup)
Polepp / Leitmeritz: Untersuchungsrichter Dr. Ocadlik
Schönhengst / Schacht Nord: Mrkvec Leo und sein Vater (einige Morde)
Internierungslager Schönbach / D. Gabel: Kommissar Kvaz
Zwangsarbeit Schönlinde: Bauer Wirska in Peletz / Kamenice
Teplitz Schönau, Gefängnis: Aufseher Franta Landa, Fryda (Partisan aus Raudnitz)
Internierungslager Welpet / Bilin: Leutnant Antonin Cerny (12 Morde)
Pangratz Gefängnis: Aufseher Koberle (ehemal. KZ-ler)
Internierungslager Triebendorf Mähr. Trübau: Aufseher Urbanek aus Nemcic, Kreis Prerau
Nachtrag zu Grusbach: Ein Teil des „Pohlritzer Todesmarsches“ (ausgewies. Bründer-Deutsche) ging durch Grusbach. Der tschechische Rauchfangkehrer Uhl (Leipertitzer Straße) mißhandelte ausgewiesene Bründer-Deutsche mit einer Peitsche und warf Flüchtlingsgepäck bei der Mühlbachbrücke (Mühlgasse – Hauptstraße) in den Mühlbach. Die zwei Zeugen sind namentlich bekannt.
 Der Kommandant des Lagers Arnau, Kapitän Wurm aus Horschitz, hat nach diesem Bericht zirka 10 bis 12 Morde zu verantworten.
 Aus „Dokumente zur Austreibung der Sudetendeutschen“. Herausgegeben von der Arbeitsgemeinschaft zur Wahrung sudetendeutscher Interessen. Dr. Wilhelm Turnwald. Verlag: Sonderdruck der Europa-Buchhandlung München.

18. bis 19. September 1999



Es spricht

Dr. Erika Steinbach, MdB Bonn
 Präsidentin des Bundes der Vertriebenen

Urlauber werden immer weniger

Der tschechische Tourismus steckt in der Krise. Die Einnahmen aus dem Tourismus sanken 1998 um 3,7 Prozent. Gegenüber 1996 beträgt das Minus sogar 16 Prozent. Auch die Zahl ausländischer Besucher ging nach Angaben der Nationalbank um fast fünf Prozent zurück: Nach 103 Millionen Besuchern 1997

kamen im vergangenen Jahr nur noch 98 Millionen. Das zuständige Ministerium sieht den Rückgang verursacht durch ein Abflachen des „postrevolutionären Booms“: Tschechien sei zehn Jahre nach der Revolution nicht mehr so interessant wie unmittelbar nach dem Ende des Kommunismus.

Zum fünfzigjährigen Jubiläum des Heimatbriefes „Land an der Mies“ hat der Heimatkreis Mies-Pilsen e. V. einen Bildband herausgebracht, den Landsmann Franz Böhm verfaßt hat. Der Bildband ist ab April 1999 lieferbar und kostet DM 48,50, zusätzlich Versandkosten. Bestellungen sind zu richten an: Heimatkreis Mies-Pilsen e. V., Postfach 127, 91542 Dinkelsbühl.

Der Autor hat in den Jahren 1997 und 1998 mit einem tschechischen Piloten fünf ausgedehnte Flüge über seine westböhmisches Heimat unternommen. Mit hundert großformatigen Luftaufnahmen und 300 Seiten Text dokumentiert er in Wort und Bild, wie unsere westböhmisches Heimat einst war und wie sie heute ist. Er beweist, daß viele der einst blühenden deutschen Dörfer und Städte an Mies und Radbusa, zwischen Kaiserwald und Schwarzkopf, in ihren Grundstrukturen zerstört, viele Orte verwahrlost oder durch Neubauten, die jeder Bauethik Hohn sprechen, verunstaltet sind.

In seinem Grußwort zum Band „Flug über die westböhmisches Heimat“ schreibt Franz Neubauer, Staatsminister a. D. und Sprecher der Sudetendeutschen: „Die hundert Luftbilder aus Westböhmen, von Marienbad im Norden bis Bischofteinitz im Süden, von Tachau im Westen bis Pilsen im Osten, werden nicht nur die Herzen vieler älterer Landsleute höher schlagen lassen. Wer in diesem Band blättert, findet eine sehr gelungene Verbindung von Altem und Neuem, die einen weit aus größeren Kreis ansprechen kann. Denn die Luftbilder sind eingebettet in Ortsbeschreibungen, in denen nicht nur die früheren Verhältnisse mit heimatlicher Liebe zum Detail beschrieben werden, sondern auch die weitere Entwicklung vieler Dörfer und Städte bis zur Gegenwart. Das Buch stellt damit einen bemerkenswerten landeskundlichen Beitrag dar.“

„Flug über die westböhmisches Heimat“ ist auch geeignet, der einheimischen Bevölkerung unsere sudetendeutsche Heimat näherzubringen und Verständnis für unsere Situation und unser politisches Wollen zu wecken, das auf Gerechtigkeit und Versöhnung gerichtet ist.

Nicht zuletzt ist „Flug über die westböhmisches Heimat“ auch ein Gedenkflug für die mehr als 240.000 Sudetendeutschen, die 1945 und 1946 Opfer tschechischer Gewalt wurden.

Die Reprints zur Geschichte der alten Heimat erscheinen in Zukunft in drei Reihen, die Herausgabe wird von Professor Dr. Rudolf Grulich vom Königsteiner Institut für Kirchengeschichte betreut.

Auf ein gutes Echo stieß die Herausgabe von Reprints zur Geschichte der alten Heimat, die seit 1998 im Gerhard Hess Verlag erscheinen. Die Reprints zur Geschichte der alten Heimat erscheinen in drei Reihen. In der Reihe 1 sind kirchliche Handbücher und Schematismen vorgesehen, in der Reihe 2 vergriffene Texte und Abhandlungen zum Thema Minderheitenschutz und Volksgruppenrecht und in der Reihe 3 Zeitzeugenberichte und Erinnerungen. Die kirchlichen Handbücher und Schematismen sind eine

Wir haben gelesen

echte Fundgrube für jeden Heimatforscher oder an seiner ostdeutschen Heimat Interessierten. Sie bringen alle Pfarreien und eingepfarrten Orte, machen Angaben über die Kirchenbücher und die Anzahl der Gläubigen sowie über Geburts- und Weihedaten der Priester. Als erster Band erschien der Nachdruck des „Kirchliches Handweisers für Südmähren 1940“, der den Pfarr- und Personalstand des ostmährischen Teiles der Diözese Brünn enthält. Im Druck ist das „Handbuch der Diözese Leitmeritz 1941“ und der „Schematismus der Geistlichkeit des Generalvikariates Schlackenwerth des deutschen Anteils der Erzdiözese Prag 1940“. Da Leitmeritz die einzige Diözese Böhmens mit deutscher Mehrheit war und einen deutschen Bischof (Dr. Anton Weber) hatte, ist dieser Band besonders interessant. Das Generalvikariat Schlackenwerth umfaßte auch das ganze deutsche Egerland. In Vorbereitung ist auch das „Handbuch des sudetendeutschen und preußischen Anteils der Erzdiözese Olmütz 1943“ und das „Handbuch des Erzbistums Breslau für das Jahr 1939“.

Die Reprints zum Volksgruppenrecht haben als Autoren unter anderem den Prager Weihbischof Wenzel Frind und Prof. Dr. Kindermann.

In der Memoirenreihe liegen bereits die Lebenserinnerungen des Bauernbefreiers Hans Kudlich vor, als nächstes erscheinen die Memoiren von Prof. Karl Hilgenreiner, dem Rektor der Deutschen Universität in Prag. A.H.

Hans Zuckriegl: Das Buch „Die südmährischen Mundarten“, ist eine Sammlung von 25.000 Dialektwörtern, Redewendungen und ungewöhnlichen Ausdrücken von A bis Z, aus dem Sprachschatz der südlichsten Mährern.

Hans Zuckriegl hat mit den „südmährischen Mundarten“ sein bisher letztes Buch in seiner Dokumentationsreihe „Südmähren“ beendet und damit ein Stück der noch erhalten gebliebenen südmährischen, niederösterreichischen, sudetendeutschen, deutschen und europäischen Kultur im für ewig untergegangenen Südmähren der Nachwelt aufbewahrt. Er ist wohl der letzte Zeitzeuge, der die Jahre 1918 bis 1945 aktiv erlebt hat und der ein solches Buch schreiben konnte. Bestellungen für das Buch werden von ihm schon angenommen. Erscheinen wird es in Kürze. Sponsoren, die das Buch für Freunde, Politiker, Museen, National- und Gemeindebibliotheken kaufen und ihnen schenken wollen, wären erwünscht, weil das Schicksal der Südmährern in der Öffentlichkeit weder in der Vergangenheit noch in der Gegenwart eine gebührende Beachtung gefunden hat.

Das Buch besteht aus einer Sammlung von 25.000 Mundartwörtern, die mit vielen Mundartproben und Beispielen aus Arbeit, Brauchtum, Volksmedizin, Sprüchen, Liedern, Redewendungen, Bildern und dem täglichen Leben ergänzt und erweitert ist. Sie gewährt einen Einblick in die wahrhaft europäische,

tolerante Lebensweise der Südmährern und ihre besondere Hochachtung vor dem Leben eines jeden Menschen, der, ob gesund, krank, behindert oder anderssprachig, nach ihrer Überzeugung ein Anrecht darauf hat, die Wunder der Schöpfung zu sehen und zu erleben.

In dem Buch finden sich auch Hinweise, daß die Deutschen Südmährens gemeinsam mit ihren slawischen Nachbarn bei feindlichen Angriffen in der Vergangenheit unsere Heimat verteidigt, viele Kriege, Seuchen und Hungersnöte gemeinsam überstanden und sich gegenseitig viel geholfen haben. Darüber hinaus bezeugen Tausende von Heiraten und Kindesannahmen, daß ein gutes Zusammenleben der Südmährern mit den Mähren und Juden, den Niederösterreichern und den übrigen Sudetendeutschen bestanden hat.

Das Buch gleicht einem dauernd geöffneten Museum, in dem erhalten gebliebene Stücke der südmährischen Kultur aufbewahrt sind und jederzeit von jedem Menschen betrachtet und von seinem Verstand und seinem Herzen zum Leben erweckt werden können. Unseren Landsleuten wird es ihre Erlebnisse in unserer Heimat wieder in Erinnerung rufen.

Arnold Suppan: Jugoslawien und Österreich 1918–1938. Bilaterale Außenpolitik im europäischen Umfeld. 1380 Seiten, 33 Tabellen, 45 Abbildungen, 9 Karten. Oldenburg-Verlag für Geschichte und Politik, Wien.

Arnold Suppan aktualisiert in seinem Buch „Jugoslawien und Österreich 1918–1938“ Außenpolitik als „Formulierung und Durchsetzung gesellschaftlicher Interessen eines bestimmten Staates als Völkerrechtssubjekt gegenüber anderen Staaten ...“ Suppan unternimmt den Versuch, das oft enge Beziehungsgeflecht zweier Staaten auf breiter Basis einer historisch-genetisch bedingten Abfolge von Kontinuität und Diskontinuität, Konstanten und Inkonstanten, Homogenität und Inhomogenität zu begreifen. Die bestehende Fülle an wissenschaftlich verwerteten Quellen- und Zahlenmaterial befähigt den Autor, empirisch gesicherte Aussagen über die völkerrechtliche Entwicklung beider Staaten im genannten Zeitrahmen zu machen. Suppan vergleicht Fakten und zieht empirisch gesicherte Schlüsse, die ihm als Grundlage historischer Erkenntnisse im Wirkungsfeld entdeckter Kausalitäten dienen. Suppan vergleicht zunächst sehr genau die innenpolitischen Strukturen beider Länder und konkretisiert dabei nicht nur die aktuelle Situation im jeweils anderen Land, sondern auch das Bild zweier Staaten, die sich in ihrer politischen, wirtschaftlichen, sozialen, konfessionellen und ethnischen Präsentation sehr deutlich voneinander unterscheiden. Österreich-Ungarn war bis 1918 als Großmacht am Kräftefeld europäischer Interessen beteiligt und verkörperte das Konzept einer mitteleuropäischen Integrationsmacht, die nach außen

Stabilität zu garantieren vermochte. Die Republik Österreich hatte – ebenso die neuen Nachbarstaaten – ihre außenpolitischen Strategien für das Europa nach 1918 neu zu entwickeln. Suppan sieht dabei die Außenpolitik der Ersten Republik und des Königreichs Jugoslawien von 1918–1938 keineswegs als lineare, homogene Entwicklung eigener Interessen an, sondern sie „... waren in die komplexen und in sich dynamischen Wirkungszusammenhänge der internationalen Beziehungen eingebettet ...“

Selbstbestimmungsrecht und Anschluß waren Eckpunkte im Kräfteparallelogramm der Republik Deutsch-Österreich, das sich geopolitisch zwischen Mitteleuropa und dem Donauraum spannte. Jugoslawien hingegen verschob sich nach Suppan vom Donauraum aus Richtung Südosteuropa, wo es zu einer Annäherung zur Kleinen Entente kam. Österreich aber hielt am Anschluß fest, sah die eigene Souveränität immer enger verstrickt mit italienischen Interessen und war nach Seipel „für die Kleine Entente nicht zu haben.“

Minderheitenpolitik und Minderheitenschutzartikel waren für die bilateralen Beziehungen beider Länder sichere Stimmungsbarometer, wobei Suppan die Rolle der Minderheiten als „Objekt der bilateralen Politik“ im Spannungsfeld zwischen Völkerbund und den einzelstaatlichen Ansprüchen der Völker einreihet.

Das gesellschaftliche Leben der deutschen Minderheit in Jugoslawien von 1918 bis 1938 wird im Buch am Schicksal der Deutsch-Untersteirer, der Gottscheer und der Donauschwaben untersucht. Es kommt dem Verdienst des Autors zu, die deutsche Minderheit von damals nicht als homogene, gleichgeschichtete Volksgruppe zu begreifen. Während Teile der deutschen Minderheit in Slowenien als wohlhabende Stadtbürger eine dominierende Stellung im kulturellen und wirtschaftlichen Leben einnahmen, blieben die meisten Gottscheer nicht nur sprachlich auf Basis einer kleinbäuerlichen, forstwirtschaftlich orientierten Existenz isoliert. Die Donauschwaben wiederum zeigten eine breite bäuerliche, handwerkliche Mittelschicht, der eine größer werdende industrielle Unterschicht gegenüberstand. Die Präsenz in Kultur und Wissenschaft war bei den Donauschwaben aufgrund bildungspolitischer Beschränkungen eher gering.

Andererseits verbindet Suppan Österreichs slowenische Minderheitenpolitik eng mit der Österreich im Friedensvertrag zugesicherten Kärntner Volksabstimmung und den daraus auf beiden Seiten entflammten Propagandakrieg. Überhaupt spricht Suppan zur näheren Charakterisierung der Minderheitenfrage beider Staaten von einem Prinzip der Reziprozität in der Minderheitenpolitik, die das eigene Verhalten jeweils als direkte Folgekonsequenz vom Verhalten des anderen ableitet.

Zusammenfassend bleibt festzuhalten, daß Suppan ein Standardwerk geschaffen hat, das die Bilateralität zweier Staaten in ihrer gesamteuropäischen Dimension historisch verarbeitet und klar bewältigt. Die Menge an Primärquellen, Zahlen, Daten, Statistiken, Tabellen, Karten und Abbildungen machen das Buch auch zu einem Nachschlagewerk, das verlässliche Informationen garantiert.

Höhere Obst- und Gartenbauschule in Eisgrub

Das Fürstenhaus Liechtenstein hatte die Hauptresidenz im Schloß Feldsberg. Bei der Suche nach einem geeigneten Ort für die Errichtung einer Höheren Gartenbaulehranstalt konnte Eisgrub nicht übersehen werden, lag es doch inmitten des südmährischen Obst-, Gemüse- und auch Weinbaugebietes des Liechtenstein'schen Garten-Hochkulturzentrums. Nirgendwo sonst hätte man auf so engem Raum so riesige Blumengärten und Parks und so viele Muster-Gartenbaubetriebe finden können, die Fürst Johann II. uneigennützig für die Errichtung der Höheren Obst- und Gartenbauschule als Lehr- und Demonstrationsobjekt zur Verfügung stellte und darüber hinaus auch noch den Großteil der Gründung finanzierte.

Geistiger Planer, Organisator und oberster Leiter dieser gigantischen Neuanlage unter dem Fürsten war Hofgardendirektor Wilhelm

Lauche aus Leipzig, der von 1883 bis 1939 mit viel Energie und Zielstrebigkeit daran arbeitete. Auf Grund seiner Tüchtigkeit und als langjähriger Bürgermeister von Eisgrub brachte er es nach und nach zum k.u.k. Kommerzialrat, Regierungsrat, Hofrat und Ehrendoktor der Technischen Hochschule in Brünn.

Bewegt ist die Geschichte des Schloßparkes, der sich, gleichzeitig dem wechselnden Zeitgeschmack folgend, aus einem bescheidenen Burggarten zum heutigen 208 ha großen Riesengarten entwickelte. Der Ruf der Eisgruber Gartensehenswürdigkeiten ist bald über die Grenzen des engeren Heimatbezirkes hinausgedrungen. Mit diesen Parkanla-

gen ist der Name von Hofrat Dr. Wilhelm Lauche eng verknüpft als Schöpfer desselben. Fürst Johann II. hat den Gartenkünstler Wilhelm Lauche als vierundzwanzigjährigen Leipziger nach Eisgrub geholt. Er hat den richtigen Mann auf den richtigen Platz gestellt. Die Arbeit auf diesem Gebiet währte über zehn Jahre und brachte gewaltige Veränderungen im Gemeindebild. Viele hundert, zeitweise sogar über tausend Arbeiter fanden bei dieser Parkanlage ihr Brot. Nach Vollendung des Ausbaues dieses einzigartigen Werkes erregte diese Arbeit Lauches sowohl in Fach- als auch in Laienkreisen berechtigtes Aufsehen und machte seinen Namen in

der ganzen Kulturwelt bekannt. Nun füllte er die Glas- und Treibhäuser mit exotischen Blumen und Pflanzen aller Art, und es ist bezeichnend, daß bis 1914 der Park in Eisgrub mit über tausend Orchideenarten die größte Orchideensammlung Europas war. Aus der Höheren Obst- und Gartenbauschule gingen über tausend gut ausgebildete Gartenfachleute hervor, an deren Spitze Hofrat Dr. Wilhelm Lauche wirkte. Eines seiner bedeutendsten Werke war die Gründung im Jahre 1913 des Pflanzenzüchtungsinstitutes nach den Grundsätzen Mendels in Eisgrub. Im Palmenhaus in Eisgrub errichtete Fürst Franz I. von Liechtenstein zum 50jährigen Dienstjubiläum Lauches ein Denkmal für den Hofgardendirektor am 1. Juni 1993.

Ein Lehrsatz der Gartenbauschule in Eisgrub ist: „Wo Gott gab Raum, pflanz einen Baum.“
H. L.

Fit – mach mit! Jedermann-Sportwettkampf in Traun

Liebe Freunde, werte Landsleute sowie alle sportlich Interessierten! Die Sudetendeutsche Jugend Österreichs lädt gemeinsam mit der Sudetendeutschen Landsmannschaft recht herzlich zu einem Jedermann-Sportwettkampf am Sonntag, dem 2. Mai, in Traun bei Linz, ein! Wieder haben wir gemeinsam mit dem Allgemeinen Turnverein Traun, auch aus organisatorischen und terminlichen Gründen, vereinbart, diesen Wettkampf nur an einem Tag, und zwar an einem Sonntag, sozusagen als Sportfest, durchzuführen. Jedermann, gleich welchen Alters und Geschlechts, kann dabei mitmachen! Neben allen jungen Leuten, Kindern, Freunden und Kameraden laden wir auch die mittlere und ältere Generation – also auch alle sportbegeisterten Landsleute – sowie alle Freunde (also auch Eure bzw. Ihre Freunde) eines sportlichen Wettkampfes (auch wenn diese nichtsudetendeutscher Herkunft sind) ein – also auch Dich!!!

Ort: Turnplatz des Allgemeinen Turnvereins Traun (hinter dem alten Fußballplatz des SV Traun bzw. nächst der Evangelischen Kirche), Traun, Sportplatzweg 17 – „Robert-Granzer-Turnplatz“! Wir treffen dort einander bei jedem Wetter!!!

Programm: Bis 9.30 Uhr Anmeldeöglichkeit für alle Teilnehmer jedweder Altersstufe. – Achtung! Zirka 10 Uhr: Beginn des Jedermann-Leichtathletik-Dreikampfes für alle Teilnehmer ab zirka drei Jahre aufwärts bis weit über achtzig Jahre hinaus: Laufen, Weitspringen, Schlagballwerfen / Kugelstoßen! Es gibt alle Alterswer-

tungen! Jeder Teilnehmer erhält eine Urkunde!!! Mittagessen: Am Turnplatz wird gegrillt – es gibt Grillspeisen mit Salat, Brot usw. Es gibt auch Kaffee und Kuchen, Getränke usw. zum Selbstkostenpreis! Wichtig wäre bezüglich des Mittagessens eine rechtzeitige Anmeldung, damit entsprechend eingekauft werden kann! Achtung: Gelegenheit zum Ablegen des Österreichischen Sport- und Turnabzeichens (ÖSTA) in allen Klassen – Anmeldung am Platz!

Es gibt kein Nenngeld – jedermann ist herzlich willkommen! Für SDJÖ-Mitglieder: Fahrtkosten werden ab S 90.– Eigenbeitrag ersetzt. Man muß damit rechnen, daß der Wettkampf eventuell bis um 14 / 15 Uhr dauern kann.

Werte Freunde, liebe Landsleute! Dies ist wieder eine günstige Möglichkeit, um sich sportlich zu betätigen. Sportlich aktiv sollte man vom frühen Kindesalter bis ins hohe Alter sein! Erwartet werden Teilnehmer aus mehreren Bundesländern, vor allem aber aus Oberösterreich (aus allen Landesteilen) sowie aus dem benachbarten Salzburg bzw. Niederösterreich! Bei etwas gutem Willen und guter Werbung kann jedermann kommen!

Voranmeldung bitte mit genauer Angabe des Geburtsdatums bzw. mit Angabe, ob man am Mittagessen teilnehmen möchte oder nicht, entweder an Rainer Ruprecht, Johann-Strauß-Straße 9, 4600 Wels, oder an die SDJÖ-Bundesjugendführung, 1030 Wien, Steingasse 25 bzw. dortselbst telefonisch unter der Nummer: 01 / 718 59 13 (mit Anrufbeantworter).

Oberösterreich fährt zum Sudetendeutschen Tag

Um vielen Landsleuten die Möglichkeit zu geben, an der großen Demonstration der Sudetendeutschen – Menschenrechte und Gerechtigkeit – in Nürnberg teilzunehmen; führen wir diesmal, neben zahlreichen Privatfahrten, auch einen Tagesbus am Pfingstsonntag, dem 23. Mai 1999, mit folgenden Zusteigeorten:

4.30 Uhr: ab Freistadt, Stifterplatz (für Freistadt und Umgebung) – **5.15 Uhr: ab Linz, Hauptbahnhof**, bei den Löwen (für Steyr, Enns) – **5.25 Uhr: ab Linz, Bindermichl**, bei der Kirche – **5.30 Uhr: ab Linz, Dauphinestraße/Böhmerwaldblock** – **5.33 Uhr: ab Linz, Neue Heimat**, Obus-Haltestelle Salzburger Straße – **5.35 Uhr: ab Linz, St. Martin**, Obus-Haltestelle St. Martin – **6.00 Uhr: ab Wels-Hauptbahnhof** (für Wels, Kremsmünster, Kirchdorf, Lambach, Gmunden, Vöcklabruck) – **6.20 Uhr: ab Grieskirchen**, bei der ÖMV-Tankstelle (für

Grieskirchen und Eferding). Zusteigemöglichkeit gibt es für Landsleute aus **Ried im Innkreis** nach Vereinbarung!

Um 10 Uhr Ankunft in Nürnberg, Messe- gelände – Eröffnung und Großkundgebung.

Rückfahrt ab Messegelände: 16.30 Uhr.

Fahrtpreis: S 300.– pro Person.

Reisepaß oder Personalausweis nicht vergessen!

Bitte melden Sie sich rechtzeitig an! Nach Anmeldung erhalten die Teilnehmer einen Erlagschein zugesandt, mit dem der Fahrpreis gleich einzuzahlen ist!

Werte Landsleute, Freunde und Jugend! Meldet Euch zahlreich zu dieser Fahrt an und nehmt an der größten und wichtigsten Jahresveranstaltung der Sudetendeutschen Volksgruppe teil!

Anmeldungen bitte an: Gertraud Schaner, 4600 Wels, Tandlerstraße 13, Telefonnummer: 0 72 42 / 47 1 50.

Frühlingsfahrt zum Muttertag und Vatertag am 3. Juni

Alle interessierten Landsleute und Freunde sind recht herzlich zu unserer beliebten Tagesautobusfahrt am Donnerstag, 3. Juni (Fronleichnamstag), eingeladen. Alle Mütter, Väter, Großmütter und Großväter und alle, die es noch werden wollen, alle Freunde und Bekannten, die jungen Leute, die Kinder, die Angehörigen der mittleren Generation, die ehemaligen SDJ-Kameraden usw. – also kurzum jedermann! – sind zur Teilnahme an dieser Busfahrt nach ... aufgerufen! Eine schöne und interessante, aber auch lustige Fahrt in einer frohen Gemeinschaft steht allen Teilnehmern bevor. Freunde und Bekannte können und sollen mitgenommen werden. Wir fahren mit einem modernen Autobus. Ein gemütliches Beisammensein beschließt diese schöne Fahrt.

Fahrtpreis: nur S 170.– (inklusive einer kleinen Jause und der Eintritte); für Kinder bis zu 14 Jahren S 90.– (Kleinkinder fahren gratis – bis 6 Jahre). Treffpunkt und Abfahrt: 8.15 Uhr (Abfahrt pünktlich um 8.30 Uhr) in Wien 10, am Reumannplatz, vor dem Eissalon Tichy – leicht mit der U1, den Linien 67, 67A, 7A usw.) zu erreichen. Achtung: Da wir einen Abstecher nach Ungarn machen, wird ein gültiger Reisepaß benötigt. Rückkunft: gegen 20.30 Uhr. Um

baldige Anmeldungen wird ersucht: bei Hubert Rogelböck, 1130 Wien, Hietzinger Hauptstraße 140 A / 1 / 4, Tel. 87 67 018 (von 17 bis 19 Uhr); bzw. schriftlich (Postkarte genügt) bei der Sudetendeutschen Jugend, Landesjugendführung Wien, NÖ. und Bgld., Steingasse 25, 1030 Wien, bzw. dort telefonisch 718 59 13 (mit Anrufbeantworter). Bitte telefonische Erreichbarkeit angeben! Werte Landsleute und Freunde! Schon jetzt freuen wir uns auf Ihre bzw. Eure rege Teilnahme – fahren auch Sie mit!

Frühlingsfahrt der Lm. „Thaya“

Die Frühlingsfahrt der Landsmannschaft „Thaya“ findet am Donnerstag, dem 6. Mai 1999, statt. Abfahrt ist um 7.30 Uhr in Wien XV., Hütteldorferstraße – Stadthalle. Bitte pünktlich sein! Reisepaß unbedingt mitnehmen! Unser Reiseziel ist Austerlitz, 27 Kilometer östlich von Brünn.

Dkfm. Hans Ludwig

Wallfahrt nach Maria Dreieichen

Die traditionelle Wallfahrt der Südmährer und aller Sudetendeutschen sowie deren Freunde wird am Sonntag, 2. Mai, durchgeführt. Maria Dreieichen – unser großer Wallfahrtsort – ruft auch heuer wieder alle Freunde und Landsleute. Beginn ist um 10 Uhr mit einem Festgottesdienst, anschließend diverse Heimattreffen in den Gaststätten in und um Maria Dreieichen. Ab Wien wird von der Landsmannschaft „Thaya“ ein eigener Autobus geführt. Abfahrt um 7 Uhr. Anmeldungen sind jeden Dienstag und Donnerstag, von 9 bis 12 Uhr, bei der Thaya, in Wien 12, Spießhammerg. 1, Tel. 812 39 53, zu tätigen. Um sofortige Anmeldung wird ersucht.



Freudenthal/Altvater und Umgebung

Hauptversammlung im März. Da es für unsere altbewährte Führungsgruppe ohnehin keine Alternative gibt, bleibt alles wie bisher und ich möchte meiner Mitarbeiterin Doris herzlich für ihren tatkräftigen Einsatz danken. Sie und Familie Olbrich waren und sind mit ihrem umfassenden Wissen um die alte Heimat eine unerschöpfliche Quelle von ernst und heiteren Geschichten. So war es heute an der Zeit, nach 40 Jahren Vereinszugehörigkeit über eine Ehrung in Form von Abzeichen und Urkunden für alle drei herzlich Danke zu sagen. Als Obfrau wünsche ich uns allen noch viele gemeinsame schöne Stunden. Bis zum nächsten Mal! – Apriltreffen. Leider waren viele verhindert, teils durch Auslandsreisen, teils weil sie gesundheitlich nicht ganz auf der Höhe sind. Zu Letzteren gehörte leider auch unser sehr verehrter Dr. Georg Stefan. So wünschen wir unserem lieben Jubilar zum 90. Geburtstag auch auf diesem Weg alles Liebe und daß wir noch oft seinen Anekdoten aus der alten Heimat lauschen dürfen.

H. B.

„Hochwald“-Wien

Unser letztes Heimattreffen hatten wir am 6. April 1999. Das Treffen war trotz des Karststags gut besucht. Die Gestaltung des Treffens war auf Ostern abgestimmt. Es wurden Erinnerungen über die Osterwochen bei uns daheim ausgetauscht, besonders über die Ratschenbuben und deren Sprüche. – Die vorgesehene Hauptversammlung zwecks Neuwahl des bestehenden Vorstandes ist in gewohnter Weise verlaufen. Die Mitglieder des Vorstandes haben sich zur Wiederwahl zur Verfügung gestellt. Da sich im vergangenen Vereinsjahr niemand gefunden hatte für eine Ablöse, wurden sie wiedergewählt. Derzeit besteht unser Verein aus 86 Mitgliedern. Leider werden es durch Ableben von Jahr zu Jahr weniger. Es ist immer sehr nett, wenn wir beisammen sind. Herr Rudolf aus Buschendorf spielt uns immer heimatische Waisen mit seiner Ziehharmonika, und er weiß auch sehr viel von daheim zu erzählen. Wir sind im 50. Bestandsjahr unseres Vereines „Hochwald“, er wurde von Herrn Anton Finze – geboren am 10. Jänner 1886 in Prachatitz – im Jahr 1949 gegründet; Herr Finze war Kaufmann in Wien, im 17. Bezirk, Rötzergasse. Die Bewilligung zur Gründung des Vereines wurde am 29. November von der Bundespolizei Wien erteilt. Dem ersten Heimabend am 17. Dezember 1949 stand nichts mehr im Wege. Ich habe Herrn Finze leider nicht gekannt, aber seine Nachfolger Herr Fischer, Herr Lenz, Herr Holzhacker und Herr Osen sind mir noch gut in Erinnerung. Wir alle wünschen uns, daß wir noch oft das Zusammenkommen genießen können und freuen uns auf ein Wiedersehen mit Freunden von daheim am 29. August 1999 am Mandelstein. In diesem Sinne verbleibe ich in heimatlicher Verbundenheit mit vielen Grüßen an Euch alle.

M. Prinz

Thaya

Die Frühlingsfahrt der Landsmannschaft Thaya zum Friedensdenkmal der Dreikaiserschlacht in Austerlitz findet am Donnerstag, dem 6. Mai, statt. Austerlitz liegt 27 km östlich von Brünn. Abfahrt 7.30 Uhr von der Haltestelle Hütteldorferstraße – Stadthalle. Pässe nicht vergessen! Wir fahren entlang der Brünner Straße nach Drasenhofen, weiter nach Pohrlitz. Dann zweigen wir ab und fahren direkt bis zum Friedensdenkmal der Dreikaiserschlacht von Austerlitz auf einer Anhöhe von Prace. Hier nehmen wir das Gabelfrühstück ein. Anschließend führt uns Ing. Weber um die Gedenkstätte. Die Führung dauert zirka eine Stunde. Das Friedensdenkmal zu Ehren der Gefallenen der Schlacht von Austerlitz (2. 12. 1805) wurde auf

einer Anhöhe bei Prace in den Jahren 1910 bis 1912 errichtet. Die Idee zur Errichtung dieser Gedenkstätte stammt von einem Priester, der sich darum bemühte, das Zentrum des ehemaligen Schlachtfeldes in einen „Ort des Lichts“ als Memento der Kriege zu verwandeln. Das Mahnmal stellt eine Dominante und natürliches Zentrum der Denkmalschutzzone des Austerlitzer Schlachtfeldes dar. Austerlitz ist eine Gegend, in der sich eine der blutigsten Schlachten der Napoleon-Kriege abgespielt hat. Am verhängnisvollen Montag, dem 2. Dezember 1805, um 5 Uhr früh, steht Napoleon I., Herrscher über fast ganz Westeuropa, mit seinen 75.000 Soldaten auf einer Anhöhe bei Prace 90.000 Soldaten des Alliiertenheeres des russischen Zaren Alexander I. und des österreichischen Kaisers Franz I. gegenüber. Sie waren Napoleon an Zahl und strat. Posten überlegen, aber trotzdem siegte die moderne Kampfführung und auch der Mut der jungen französischen Offiziere. Über 18.000 Soldaten blieben am Schlachtfeld liegen und wurden in 25 Massengräbern beerdigt. Am 6. Dezember wird in Austerlitz im Schloß das Waffenstillstandsabkommen unterzeichnet und damit steht Napoleon am Gipfel seiner Macht. – Nach Besichtigung der Gedenkstätte fahren wir nach Austerlitz ins Schloß und besichtigen dort die Ausstellung im Schloß. Alle Ausstellungen sind mit deutschsprachiger Führung. Anschließend Mittagessen in Austerlitz. Nach dem Mittagessen fahren wir nach Cejkovice. Ein Ort mit einer schönen Kirche und einem Schloß sowie einer genossenschaftlichen großen Weinkellerei. Hier haben wir ebenfalls eine Führung durch eine gepflegte Weinkellerei mit anschließender Weinverkostung. Neben im temparierten Keller gibt es eine Jause und ein Viertel Wein. Zurück geht es dann über die Brünner Straße – Nikolsburg – Drasenhofen – Wien. Im Fahrpreis von S 370.– inbegriffen sind: die Autobusfahrt, das Gabelfrühstück, alle Führungen, das Mittagessen und die Jause. Reiseleitung: Dkfm. Hans Ludwig

Zwittauer und Müglitzer in Wien

Liebe Landsleute, zwei Einladungen für Sie: Für den 28. Mai laden wir alle Landsleute und Gäste zur Mütterehrerung um 14 Uhr ins Vereinslokal ein. – Fahrt in die Heimat! Abfahrt am 31. Mai, um 7.00 Uhr, Bahnhof Wien Mitte, mit Autobus nach Zwittau. Bitte beim Heimatabend am 23. April die restlichen Anmeldungen vorzunehmen. Zur gleichen Zeit reisen Landsleute aus Deutschland – und zwar vom 29. 5. bis 5. 6. – ebenso nach Zwittau (Hotel Unger – Slavia). – Wir haben wieder Trauerfälle zu verzeichnen: Frau Elisabeth Hiris aus Stangendorf verstarb, wie erst jetzt bekannt wurde, am 10. 12. 1998 im 74. Lebensjahr. Die Urnenbeisetzung erfolgte in Hahn / Deutschland. Ebenso in Deutschland wurde unser Mitglied Frau Ernestine Strutz, die am 4. 2. 1999 heimgegangen war, zur letzten Ruhe geleitet. – Wir gratulieren den Geburtstagskindern wie folgt: Unsere herzlichen Grüße gelten den Mitgliedern, denen wir schöne Tage, Glück und Gesundheit zum Geburtstag wünschen! Frau Marie Gabler (Zwittau / Reichenberg), 91 Jahre am 22. 4., Herr Franz Huschka (Lauterbach), 85 Jahre am 23. 4.; Herr Herbert Schwab (Rothmühl), 90 Jahre am 29. 4.; Frau Margarete Zehetmayer (Schönbrunn), 70 Jahre am 4. 5.; Frau Anny Tidl, geb. Bittner (Zwittau), 75 Jahre am 5. 5.; Frau Sofie Rilck (Lotschau), 83 Jahre am 11. 5.; Herr Dipl.-Ing. Robert Sponer (Zwittau), 70 Jahre am 11. 5.; Frau Aurelia Neumann (Müglitz), 80 Jahre am 13. 5.; Herr Erich Bidmon (Schönbrunn), 65 Jahre am 17. 5. Außerdem wünschen wir noch alles Gute Herrn Karl Heger, Herrn Dr. Günther Haberhauer und Frau Luise Werner.

Waltraut Herwei

Kuhländchen

Am Freitag, dem 9. April 1999, hielt die Heimatgruppe Kuhländchen im Rahmen des April-Heimatabends ihre Jahreshauptversammlung ab, und schon bei Beginn derselben konnte der Obmann auf Grund der überaus zahlreich erschienenen Landsleute die Beschlußfähigkeit derselben feststellen. Im Rahmen der Begrüßung erwähnte er besonders den Neutischeiner Landsmann Dent. Gustav Kriebel aus Krems mit Gattin, die von dort extra angereist waren. Nach Bekanntgabe der Tagesordnung begann er mit seinem Referat über das vergangene Vereinsjahr und konnte gleich eingangs feststellen, daß auch dieses für die Heimatgruppe erfolgreich verlaufen war, was er durch statistische Zahlen untermauern konnte. Im Rahmen einer Trauerrunde wurde der zwei verstorbenen Vereinsmitglieder gedacht, gleichzeitig konnte er jedoch auch den Neuzugang von zwei Landsleuten erfreut vermelden. Diese positive Bilanz führte er vor allem auf den regen Besuch der Heimatabende zurück, der einen Schnitt von 45 Personen ergab und auf die beispielhafte Mithilfe der Frauen, die vor allem bei der Kirme, Weihnachtsfeier und dem Faschingsabend mit viel Selbstgebackenem und Gependetem zum Erfolg beitrugen.

Sein Dank galt dann auch den Ausschußmitgliedern, die ihn in allen Belangen nachhaltig unterstützten. Zum Schluß rief er alle zum weiteren positiven Mittun auch im kommenden Vereinsjahr auf, was wir unserer alten unvergessenen Heimat und unserer Gemeinschaft mehr als schuldig sind. Der folgende Kassabericht von Herta Kalva, unserer langjährigen Kassierin, rundete das positive Bild ab, und einen verdienten Applaus erhielt unser „Vereinschwein“, das im vergangenen Vereinsjahr mit über S 5000,- von uns „gefüttert“ wurde. Rechnungsprüferin Grete Födtsch bestätigte ihr eine einwandfreie Kassaführung und hernach verabschiedete sich der alte Vorstand, nachdem ihm durch Lm. Rudi Thiel als Wahlvorstand einstimmig die Entlastung erteilt wurde. Die Neuwahl ergab mit einer Ausnahme, das krankheitshalber bedingte Ausscheiden von Franz Keiner, der durch Lm. Franz Simper aus Hausdorf ersetzt wurde, keine Änderung und alle wurden einstimmig wiedergewählt. Im Namen des neuen Vorstandes dankte Obmann Mück für das entgegengebrachte Vertrauen und rief alle Landsleute auf, auch in Zukunft der Heimatgruppe die Treue zu halten. Sein besonderer Dank galt Lm. Keiner, der durch viele Jahre initiativ im Vorstand tätig war und der es zuwege brachte, viele Böltner Landsleute der Heimatgruppe zuzuführen, die heute zum harten Kern unserer Gemeinschaft mit dem größten „Sitzfleisch“ zählen. In der Folge wurden die April-Geburtstagskinder geehrt und ihnen zugestimmt, wobei besonders der „90.“ von unserem Landsmann Med.-Rat Georg Stefan erwähnt wurde, der als Bärner Kind wie kaum ein anderer die nordmährisch-schlesische Heimat liebt und kennt, und der leider am Erscheinen verhindert war. Beim Thema „Allfälliges“ wurde über die kommende Muttertagsfahrt am Mittwoch, dem 12. Mai, referiert – die uns zur Schallburg und nach Melk, dann durch die Wachau zu einem Heurigen nach Absdorf führt – und für die Teilnahme daran gewonnen. Über 40 Landsleute sagten spontan ihre Mitfahrt zu, im 50er-Bus sind noch einige Plätze frei und Landsleute, die noch gerne mitfahren möchten, können sich bei Obmann Mück, Tel. 504 71 99, noch dazu melden. Im heimatlichen Kreise nahm dann der angebrochene Abend wie immer einen noch längeren harmonischen Verlauf.



OBERÖSTERREICH

Enns-Neugablonz

Herzliche Glückwünsche zum Geburtstag im Mai: Am 5. 5. Edith Plombom, am 9. 5. Gertrude Tippelt, am 10. 5. KR. Erhard Neumann, am 18. 5. Helmut Alt, am 24. 5. Hilde Braun und am 29. 5. Ilse Fischer. – **Achtung:** Unser nächstes Treffen bei „Hofer“ findet am 12. Mai 1999 statt. Wilhelm Hoffmann

Frauengruppe Oberösterreich

Unser nächster Heimatabend findet am 7. 5., um 16 Uhr, im Ursulinenhof in Linz, statt. Hildegard Kratochwill berichtet über ihre Reiseindrücke in Costa Rica. Ausführlicher Bericht in der nächsten Ausgabe der „Sudetenpost“. Auf guten Bersuch freut sich Ihre Lilo Sofka-Wollner.

Gmunden

Traditionsgemäß traf sich die SL-Bezirksgruppe Gmunden am 4. März bei der Gedenkstätte am Platz der Sudetendeutschen, um der 54 Blutzugehörigen, darunter Frauen, Kinder und alte Leute, zu gedenken, die von tschechischem Militär am 4. 3. 1919 erschossen wurden. Durch Schweigen wird dieses Unrecht nicht zum Recht! Ein verkürzter Auszug aus der Ansprache von Lm. Ing. Siegfried Kletzander: „Nach dem Zerfall der Monarchie im Jahre 1918 entstanden viele Nationalstaaten, so auch die CSR. Im 14-Punkte-Programm des amerikanischen Präsidenten Wilson war auch das Selbstbestimmungsrecht der Völker als zwingender Grundsatz für die Lösung aller Gebietsfragen enthalten. Als die Sudetendeutschen am 4. März 1919 in friedlichen Kundgebungen für ihr Selbstbestimmungsrecht und gegen die zwangsweise Einverleibung in die neu geschaffene CSR demonstrierten, schoß das tschechische Militär auf sie. Es gab 54 Tote und viele Verwundete. Für das Selbstbestimmungsrecht und für den Verbleib bei Österreich starben 117 Menschen. Die Zeit von 1919 bis 1938 in der Tschechischen Republik war für die Sudetendeutschen gekennzeichnet durch gesetzliche Benachteiligungen auf wirtschaftlichem, kulturellem, schulischem und arbeitspolitischem Gebiet. Nach Beendigung des unheilvollen, schrecklichen Zweiten Weltkrieges wurden alle Sudetendeutschen auf Grund der Benes-Dekrete restlos enteignet und aus der angestammten Heimat vertrieben. Wir gedenken an der 241.000 Opfer, die von den selbsternannten Partisanen getötet wurden.“ Rückschauend betonte der Redner, hat uns ein gnädiger Gott,

trotz dem vielen Leid und Elend, in die Freiheit geführt. Abschließend betete Pfarrer Mag. Dieter Arnold mit den Anwesenden das Vaterunser und spendete den Segen. – Liebe Geburtstagswünsche ergehen an folgende Mitglieder: Margarete Stropek am 2. April (83), Dipl.-Ing. Boris Lahodynsky am 18. April (79). – Unser nächstes Treffen findet am Mittwoch, dem 5. Mai um 14.30 Uhr, im „Goldenen Schiff statt“.

Herlinde Lindner

Freistadt

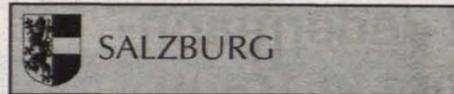
Demnächst feiern folgende Mitglieder Geburtstag: 1. 5. Ferdinand Leitner, 3. 5. Katharina Etzelsdorfer, Leopoldschlag; 13. 5. Maria Klopff, 13. 5. Maria Vejvar, Freistadt; 17. 5. Wilhelmine Wimmer, 21. 5. Aloisia Holzhaider, 23. 5. Franz Pachner, 25. 5. Anna Foißner, 25. 5. Franz Hoffellner, 25. 5. Gertrude Lutz, 27. 5. Dipl.-Ing. Günter Krecek, 27. 5. Josef Witzany, 28. 5. Johann Stoiber, 30. 5. Marianne Narbeshuber, 30. 5. Maria Tischberger. Wir gratulieren allen Geburtstagskindern sehr herzlich und wünschen ihnen für die Zukunft alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen. H. K.

Verband der Südmährer in Oberösterreich

Geburtstage: Die Verbandsleitung wünscht auf diesem Wege allen im Monat Mai geborenen Jubilaren alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen. Sie gratuliert insbesondere aber zum: 90. am 10. 5. Reg.-Rat Ludwig Deutsch aus Znaim, 88. am 6. 5. Theresia Sieber aus Treskowitz, 84. am 2. 5. Sophie Hawranek aus Dörfnitz, 84. am 7. 5. Ferdinand Zecha aus Muschau, 82. am 15. 5. Rosa Haas aus Mißnitz, 79. am 7. 5. Franz Brunner aus Neusiedl, 75. am 13. 5. Helga Pernsteiner aus Mißnitz, 73. am 6. 5. Gertrud Maar aus Znaim, 71. am 12. 5. Gottfried Dworschak aus Untertannowitz.

Bezirksgruppe Linz

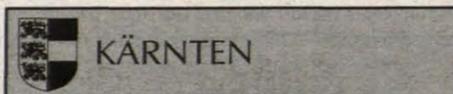
Die Jahreshauptversammlung der Bezirksgruppe Linz wurde am 28. März, wiederum im Gasthof „Seimayr“, in Linz abgehalten. Dazu konnte Obmann Lausecker wie immer eine große Anzahl von Landsleuten begrüßen. Sein besonderer Willkommensgruß galt dem Gast Landesobmann-Stellv. Othmar Schaner aus Wels. Nach der Begrüßung wurde von Obmann-Stellv. Hubert Lausecker in einer Trauerminute der im abgelaufenen Vereinsjahr verstorbenen Mitglieder Frau Elisabeth Habicht aus Morchendorf und Herrn Leopold Böhm aus Rosenthal sowie der Toten der beiden Weltkriege und der Vertreibung gedacht. Jedes von uns gegangene Mitglied hinterläßt eine Lücke, die zu schließen immer schwieriger wird. Anschließend gab dann der Obmann seinen Bericht über die im abgelaufenen Vereinsjahr geleistete Arbeit in der Bezirksgruppe bekannt. – Viele unserer Landsleute bewerten die Aussagen unserer Politiker und ihre Stellungnahmen zu unseren Forderungen ziemlich negativ. Einige sehen durch die jüngsten Äußerungen deutscher Politiker die Verdächtigungsarbeit der vergangenen Jahre als gefährdet an, wenn durch einseitige Erklärungen dem Verständigungsprozess der Boden entzogen wird. Letztlich bleibt es aber uns überlassen, weiterhin in geeigneter Form unsere Rechte einzufordern, denn ein Recht erlischt erst dann, wenn man es selber aufgibt. Es ist daher weiterhin notwendig, daß hinter uns eine geschlossene Landsmannschaft steht. Diese Geschlossenheit soll nicht nur in der Erlebnissgeneration gepflegt, sondern auch auf unsere Nachkommen übertragen werden. Unser Bestreben ist es daher auch, einen möglichst engen Kontakt mit unseren Mitgliedern zu halten und auch die nicht zu vergessen, die sich bereits in Pflegeheimen befinden und über Jahrzehnte treu zur Landsmannschaft standen. Um den Kontakt zu den Mitgliedern möglichst eng zu halten, dienen auch die im abgelaufenen Vereinsjahr durchgeführten Zusammenkünfte, Ausflugsfahrten und sonstige Veranstaltungen. Allerdings bedürfen diese auch gewisser Vorbereitungsarbeiten, die ohne der Zusammenarbeit der Ausschußmitglieder nicht zu bewältigen wären. Dafür gilt ihnen besonderer Dank. – Der anschließende Bericht des Kassiers Lm. Löffler zeigte eine zufriedenstellende Entwicklung der Kassengebarung, für die ihm von den Kassaprüfern Frau Böhm und Frau Lausecker Dank und Anerkennung ausgesprochen wurde. – Landesobmann-Stellv. Othmar Schaner, der laufend an den Bundesvorstandssitzungen der Bundesleitung in Wien teilnimmt, berichtete über die Geschehnisse und die Arbeiten auf Bundesebene. Lm. Dr. Chodura schilderte dann auch noch, mit welchen Methoden die Tschechen seinerzeit schon ihr Staatsgebiet mit fast unauffälligen Mitteln auszuweiten versuchten, was ihnen aber doch nicht gelang. – Am Schluß der Hauptversammlung richtete der Obmann Dankesworte an die Anwesenden und appellierte an sie, unserer Schicksalsgemeinschaft auch weiterhin die Treue zu halten, denn gerade in der jetzigen Zeit haben wir dies nötiger denn je. Lausecker



SALZBURG

Salzburg

Am 9. März 1999 fand nach Feststellung der Beschlußfähigkeit unsere Jahreshauptversammlung für das Berichtsjahr 1998 statt. Landesobmann Mai konnte zahlreiche Teilnehmer, darunter unseren Ehrenobmann Dr. Mallmann, begrüßen. In diesen Tagen gedenken wir besonders der Toten des 4. März vor 80 Jahren, die für die Freiheit und Selbständigkeit sowie Zugehörigkeit zu Österreich demonstrierten und von den Tschechen sinnlos ermordet wurden. Er gedachte aber auch der mehr als 24.000 Toten der Vertreibung und der 1998 verstorbenen Mitglieder des Landesverbandes. Die Anwesenden erhoben sich zu einer Gedenkminute von ihren Sitzen. – Auf Verlesung des Protokolls der letzten Jahreshauptversammlung wurde einstimmig verzichtet. Es folgten die Berichte: a) des Landesobmannes mit der Verlesung der Aktivitäten, die 1998 stattgefunden haben; b) der Kassierin, die eine ausgeglichene Bilanz vorlegen konnte und c) der Kassaprüfer, die aufgrund der durchgeführten Prüfung den Entlastungsantrag stellten, der einstimmig erteilt wurde. – Anschließend übernahm Lm. Pilz den Vorsitz und stellte den Antrag auf Entlastung des Vorstandes, der ebenfalls einstimmig erteilt wurde. Zur anschließenden Neuwahl wurde von Lm. Pilz der bisherige Landesobmann Herbert Mai sowie die laut vorliegendem Wahlvorschlag genannten Vorstands- und Ausschußmitglieder im einzelnen befragt. Landesobmann Herbert Mai dankte für das in ihn gesetzte Vertrauen und nahm, wie alle anderen Genannten, die Neuwahl an. Es stehen somit folgende Vorstands- und Ausschußmitglieder für die weitere Tätigkeit des Landesverbandes zur Verfügung: Landesobmann: Herbert Mai, 1. Obmann-Stellv.: Prof. Ernst Holfeld-Weitlof, 2. Obmann-Stellv.: Franz Peller, Schriftführerin: Charlotte Müller, 1. Schriftführer-Stellv.: Elisabeth Posselt, 2. Schriftführer-Stellv.: Helga Eberhart, Kassierin: Hildegard Oentrich, 1. Kassier-Stellv.: Ilse Krupka, 2. Kassier-Stellv.: Anna Grünanger; vier Beiräte mit den Lm. Hermine Stoiber, Anneliese Starke, Maria Erhardt und Anna Maria Kölbl. 1. Frauenreferentin: Hermine Stoiber, 2. Frauenreferentin: Helga Eberhart, 1. Kassaprüfer: Klaus Hering, 2. Kassaprüfer: Maria Burgstaller. Elisabeth Posselt als Landesgeschäftsführerin. – Abschließend hielt Landesobmann Herbert Mai seine Schlußansprache, die wir hier auszugsweise wiedergeben: „Liebe Landsleute, liebe Heimatfreunde! Unser Schicksal als Volksgruppe hat sich in den über 50 Jahren seit unserer Vertreibung leider nicht verbessert. Ich appelliere daher an jeden einzelnen, am Bestand der Landsmannschaft mitzuhelfen und nach außen verstärkt aufzutreten sowie an unseren Zusammenkünften und Veranstaltungen zahlreich teilzunehmen. In letzter Zeit ist es zwar gelungen, uns an Aktivitäten anderer Verbände zu beteiligen, dabei wollen wir vor allem unsere Freunde im grenznahen Bayern nicht vergessen, sowie auch den Verband der „Egerländer Gmoi“ und die zum BDV gehörenden übrigen Landsmannschaften. Wichtig ist aber auch, Kontakt aufzunehmen mit Persönlichkeiten der Landespolitik sowie mit den verschiedenen Medien wie Rundfunk und Presse. Da stehen noch viele Aufgaben vor uns, die es zu realisieren gilt. Für Vorschläge und Ihre Hilfe stehe ich gerne jedermann zur Verfügung und danke Ihnen abschließend für Ihre Teilnahme an unserer heutigen Hauptversammlung.“ – Nun wollen wir unseren Landsleuten, die im Mai ihren Geburtstag feiern, recht herzlich gratulieren und die besten Wünsche für Gesundheit und Wohlergehen übermitteln: Anneliese Starke am 3., Gertrud Bleckenwegner am 6. zum 75., Johann Seethaler in Bischofshofen am 6. zum 80., Alois Czup am 8. zum 82., Anni Laun am 11., Helga Klingler in Hallein am 11., Anna Maria Kölbl am 14., Paula Husty in Hallein am 19., Karl Strobach am 20., Waltraut Löffler am 21., Hilde Zeiler in Seekirchen am 21., Juliane Patzak am 22., Ing. Helmut Langer in Mittersill am 24. und Maria Pripadlo in Hallein am 30. E.P.



KÄRNTEN

Bezirksgruppe Villach

Frauen- und Familienkreis: Am Montag, dem 12. April, trafen wir uns im Hotel „Post“ und konnten auch unsere Landesobfrau Gerda Dreier aus Klagenfurt begrüßen. Wir hörten Wetterregeln, Frühlingsgedichte und heimatische Osterbräuche. Die Gedenktage betrafen den aus Reichenberg stammenden Komponisten Edmund Nick, den Graphiker Karl Johne, den Schriftsteller Joseph Willomitzer, den Jugendschriftsteller A. Th. Sonnleitner, den Schriftsteller Herbert Schmidt-Kaspar, den Schriftsteller Karl Postel und den Dichter und Herausgeber der Kulturzeitschrift „Die Fak-

kel“, Karl Kraus. – Hier in Villach verstarb kürzlich unser Landsmann Hubert Leischner, ein bescheidener und erfolgreicher Fotograf und Graphiker. – Wir gedachten auch des Gründers der Böhre der Deutschen in Reichenberg, Friedrich Bodenreuth, der neben anderen Büchern den bekannten Roman „Alle Wasser Böhmens fließen nach Deutschland“ schrieb. Er wurde von den Russen verschleppt und starb 1946 in Buchenwald. – Zur Sprache kamen auch die schrecklichen Ereignisse im Kosovo, die uns intensiv an unsere eigene Vertreibung erinnern. – Unser nächster Treff ist am Montag, dem 3. Mai, um 14.30 Uhr, wieder im Hotel „Post“. Alle Landsleute und Freunde sind herzlich eingeladen. D. Thiel

St. Veit a. d. Glan

Am 27. März 1999 wurde von der St. Veiter Bezirksgruppe die Jahreshauptversammlung mit Neuwahl wieder im Gasthaus Sandner durchgeführt. Trotz des starken Regens war knapp ein Drittel unserer Mitglieder anwesend, und so konnte Obmann Katzer unsere Mitglieder, den Freundeskreis und Landesgeschäftsführer Hans Puff herzlich begrüßen und willkommen heißen und die Jahreshauptversammlung eröffnen. Die Tagesordnung wurde genau eingehalten, und so folgte die Protokollverlesung durch Obmann-Stellv. Frau Glantschnig. Das Totengedenken zeigte auf, daß unsere Bezirksgruppe Herr Johann Maurer aus Iglau und Frau Irmgard Klecker aus Landskron verloren hat. Es wurde aller Toten gedacht, besonders derer der Heimatvertreibung sowie der Kriege. Der Tätigkeitsbericht war gekennzeichnet von verschiedenen Aktivitäten und zwar: Eine Muttertagsfahrt, dreimal Gurk-Besuch, Teilnahme am Bundessommerlager, die Übernahme von Kindern aus Siebenbürgen, Zweitage-Bergtour zur Sudetendeutschen Hütte in Osttirol, Kirchweihfest und Weihnachtsfeier sowie einer Fülle zusätzlicher Tätigkeiten. Beim anschließenden Kassenbericht ersahen wir, daß wir keine Schulden haben. Es folgte dann die Neuwahl mit einer kleinen Änderung. Unser langjähriger, verdienstvoller Obmann-Stellv. Alois Klier legte krankheitshalber seine Funktion zurück und verbleibt im Ausschuß. Unserem langjährigen Funktionär wurde herzlich für seine vielseitige Tätigkeit gedankt und der Wunsch ausgesprochen, daß er uns viele Jahre noch im Ausschuß erhalten bleibt. Seine Funktion übernahm Leitungsmittglied Arnold Funk, Baupolier, welcher einst von der Jugendgruppe zur Landsmannschaft übertrat. Ansonsten gab es im neungliedrigen Ausschuß keine Veränderung. Wir haben diesmal auch eine Ehrung für zwölf Mitglieder durchgeführt, welche über 25 Jahre Mitglied der Landsmannschaft sind. Dann wurde der Arbeitsrahmen, der für das folgende Vereinsjahr vorgesehen ist, durchbesprochen: Eine Muttertagsfahrt, Gurk und eine Seebodenfahrt, Teilnahme am Bundessommerlager, Stammische, Bergtour, 10.-Oktober-Feier, Kirchtag und Weihnachtsfeier. In diesem Jahr planen wir eine fünftägige Heimat- bzw. Sudetenlandreise. – Unser Landesgeschäftsführer gratulierte den Ausgezeichneten, überbrachte Grüße der Landesobfrau und sprach ein persönliches nettes Grußwort. – Unser neues Mitglied ÖR. A. Riautschnig, Bundesobmann des überparteilichen „Allgemeinen Bauernverbandes“, hielt ein Referat über allgemeine europäische Probleme und vor allem über die Situation der Landwirtschaft. Es gab nach Beendigung der Jahreshauptversammlung recht interessante Anfragen und Gespräche. – Im Schlußwort kam Obmann Katzer auf einige gute und nicht so gute Probleme, welche die Gesamtländersmannschaft betreffen, zu sprechen. Es konnte festgestellt werden, daß die St. Veiter Bezirksgruppe ein recht rühriger Verein ist und Katzer dankte der Bezirksleitung, besonders aktiven Mitarbeitern, den Mitgliedern und dem Freundeskreis für Treue, Mitarbeit und Unterstützung. – Die St. Veiter Bezirksgruppe beabsichtigt in der zweiten Woche des Monats August d. J. eine fünftägige Heimat- beziehungsweise Sudetenlandreise durchzuführen. Diese Reise ist eine landsmannschaftliche Informationsreise mit Kontaktnahme der Bezirksgruppen in Grulich und Mährisch-Schönberg in der Heimat und ein gemeinsamer Volkstumsabend. Wir besuchen Südmähren, Nordmähren, Grulich und das Riesengebirge. Eine Bekanntgabe des genauen Fahrtverlaufes mit Besichtigungen und Ablauf dieser Reise erfolgt auch in der „Sudetenpost“ Ende Mai. Die Gesamtkosten für diesen Ausflug betragen pro Teilnehmer(in) etwa S 2400,-. Wer diese Fahrt in die Heimat mitmachen möchte, möge bis Mitte Juni telefonisch oder schriftlich bei Fam. Katzer anfragen bzw. bekommt dann die genauen Unterlagen. Adresse: Ernst Katzer, Novemberstraße 7, 9300 St. Veit a. d. Glan, Telefon: 0 42 12 / 30 9 35. – **Wir gratulieren:** Unser Landsmann und Gründungsmitglied der St. Veiter Bezirksgruppe, Herr Josef Wallisch, feierte am 10. März d. J. seinen 85. Geburtstag. Die St. Veiter Bezirksgruppe gratuliert, wünscht Gesundheit und hofft, daß er mit seiner Ida sowie mit seinen Söhnen und deren Familien noch weiterhin einen schönen Lebensabend verbringt. – **Ehrungen:** Unsere Fam. Obermann, welche eine Stütze unserer Bezirksgruppe darstellt, wurde

im März d. J. vom Kameradschaftsbund ausgezeichnet. Frau Obermann erhielt das Ehrenzeichen der Ulrichsberger Gemeinschaft, Herr Obermann die Verdienstmedaille für besondere Verdienste. Obmann Katzer wurde vom Abwehrkämpferbund mit deren höchster Auszeichnung, dem goldenen Ehrenzeichen, geehrt.
- Ernst Katzer



DIE JUGEND BERICHTET

Jugendredaktion 1030 Wien, Steingasse 25, Tel. 01 / 718 59 13

DEUTSCHLAND

Nikolsburg-Geislingen

Nikolsburg-Geislingen: Allen Geburtstagskindern im Mai herzliche Glückwünsche! Besonders unseren Jubilaren: (94) am 31. 5. Marie Helmich (Kapinsky); (91) am 16. 5. Käthe Feller (Henhapl); (90) am 3. 5. Katharina Seiter (Schmid); am 4. 5. Martin Wissmüller; (75) am 5. 5. Josef Schimatschek (Schwäbisch Hall); am 8. 5. Johanna Gabel (Schmid); am 11. 5. Felizitas Jaeckle (Tschörner); am 21. 5. Erna Wittig (Zögl); am 21. 5. Franz Riha; (70) am 16. 5. Anna Parstorfer (Vogl); am 17. 5. Theresia Schlagmann (Wiesner); am 24. 5. Karl Seiter; (65) am 15. 5. Gerhard Gutjelka. - Wir begrüßen als neues Mitglied Rosi Wyskitensky (Köhler) aus der Siebenbürgerstr. 16-26, St. 44, A-1220 Wien. Rosi und Herbert Wyskitensky feiern am 7. 5. Goldene Hochzeit. Herzliche Glückwünsche von der Nikolsburger Heimatgemeinschaft!
K.N.

Spenden für die „Sudetenpost“

- 62.- Oswald Egginger, Ulrichsberg
- 62.- Anna Stöglehner, Freistadt
- 62.- Erna Woltron, Karlstift
- 80.- Harald Korn, D-Bad Homburg v. d. H.
- 80.- Ingeborg Lang, D-Köln
- 80.- Dr. Heimo Scherz, D-München
- 100.- Rudolf Zednik, Ried im Innkreis
- 115.- Hans Loh, D-Bad Camberg
- 115.- Angela Loh, D-Würzburg
- 140.- Sud.-Landsmannschaft, D-Dresden
- 162.- Marta Macho, Wien
- 162.- Else Philipp, Wels
- 162.- Theresia Seidl, Wien
- 162.- Cäcilie Wolf, Wien
- 162.- Anna Zeipelt, Graz
- 200.- Anna Habermayer, Wels
- 200.- Anna Nektula, Wien
- 290.- Erich Högn, D-Königstein
- 290.- Gustav Leopold Kindermann, D-Köln

Die „Sudetenpost“ dankt allen Spendern sehr herzlich!

Redaktionsschluß

Redaktionsschluß ist jeweils am **Donnerstag, acht Tage vor dem Erscheinungstermin. Bis dahin müssen die Beiträge bei der Redaktion eingelaufen sein. Später eingelangte Berichte können nicht mehr berücksichtigt werden.**

Folge 9	6. Mai	Red.-Schluß	29. April
Folge 10	20. Mai**	Red.-Schluß	12. Mai
Folge 11	10. Juni***	Red.-Schluß	2. Juni
Folge 12	24. Juni	Red.-Schluß	17. Juni
Folge 13/14	8. Juli	Red.-Schluß	1. Juli
Folge 15/16	5. August	Red.-Schluß	29. Juli
Folge 17	2. September	Red.-Schluß	26. August
Folge 18	16. September	Red.-Schluß	9. September
Folge 19	7. Oktober	Red.-Schluß	30. September
Folge 20	21. Oktober	Red.-Schluß	14. Oktober
Folge 21	4. November	Red.-Schluß	28. Oktober
Folge 22	18. November	Red.-Schluß	11. November
Folge 23	2. Dezember	Red.-Schluß	25. November
Folge 24	16. Dezember	Red.-Schluß	9. Dezember

** Pfingsten 23. Mai / 24. Mai
*** Fronleichnam 3. Juni

Bundesverband

Kosovo 1999 - Sudetenland, Schlesien, Südsteiermark, Banat - Batschka, Siebenbürgen, Pommern, Ostpreußen 1945 - wie sich die Bilder ähneln! Die Katastrophen von Vertreibungen in Europa hören nicht auf - nein, sie werden immer schlimmer und brutaler! Die Menschen haben nicht viel in den letzten 50 Jahren gelernt - leider. Das Morden, Vergewaltigen, Peinigen, Foltern, Stehlen und Rauben usw. geht weiter und feiert sozusagen „fröhliche Urständ“ - und das mitten in Europa am Ende des 2. Jahrtausends. Da kann ganz einfach ein selbsterhellender Staatsmann, wie es Milosevic ist, eine ethnische Säuberung einleiten, sein Volk dazu aufhetzen und dann noch die Meinung vertreten, gegen die stärksten Mächte der Welt aufzutreten. Natürlich ist ein Krieg kein Lösungsmittel für Konflikte - aber wenn bereits jahrelang im ehemaligen größeren Jugoslawien Krieg herrscht, Menschen brutalst vertrieben werden und jetzt noch im kleineren Jugoslawien ethnische Säuberungen stattfinden und man keinerlei Bereitschaft zum Einlenken zeigt, dann muß man damit rechnen, daß sich das die Welt nicht gefallen lassen kann. Und die Menschen in Serbien verstehen diese Signale nicht, sondern vertrauen voll und ganz der Regierungspropaganda und träumen noch heute von einem Großserbien. Leider wird wahrscheinlich noch viel Leid geschehen und Blut fließen müssen, werden die Bombardements weitergehen und Zerstörungen hervorrufen, damit die Menschen dort vielleicht einmal nachdenken, wie es denn so mit ihrer eigenen Staatsmacht steht. Menschen als lebende Schilde zu verwenden, diese reihenweise zu erschießen usw. ist wohl das Gemeinste, was man wehrlosen Menschen - es handelt sich ja zu mehr als 90 Prozent um wehrlose Frauen, Kinder und Alte sowie um Verwundete und Kranke - antun kann! Für uns gilt es nun alle Hilfsmaßnahmen zu ergreifen, um diese armen Menschen zu unterstützen, soweit es möglich ist. - Natürlich sind die Kosovo-Albaner keine Lämmchen und haben auch etliches zu verantworten, das Messer sitzt ja dort doch ein wenig lockerer als bei uns. Dies sei auch hier angeführt. - Die Welt, vor allem die NATO (und hier insbesondere die USA), schaut 1999 dem Geschehen nicht tatenlos zu und verdammt diese ethnischen Säuberungen bzw. Vertreibungen in Europa. Doch 1945 nahmen die Siegermächte die Vertreibungen im Sudetenland, Jugoslawien, im deutschen Osten usw. nur zur Kenntnis und taten nichts dagegen. Wo doch die Vertreibungen bereits im Mai 1945 begannen und die Konferenz von Potsdam erst am 2. August 1945 stattfand! Mehr als drei Monate gab es wilde Vertreibungen, wie zum Beispiel den Brünner Todesmarsch, den Aussiger Brückensturz und die vielen Todeslager im Tito-Jugoslawien - da hat man wohlweislich geschwiegen und nichts getan. Jetzt hat man daraus vielleicht einiges gelernt und schritt zur Tat, wiewohl auch sehr, sehr spät. Vertreibungen bleiben Vertreibungen, sie sind menschenverachtend und gemein und widersprechen jedwedem Menschenrecht. Alle, die zu Vertreibungen aufgerufen und diese auch durchgeführt haben bzw. noch immer durchführen, sind für ihre Taten verantwortlich zu machen - egal ob die Taten heute oder vor mehr als 50 Jahren durchgeführt wurden! - Sportwettkämpfe in Traun bei Linz: Am Sonntag, dem 2. Mai, finden in Traun bei Linz die diesjährigen sportlichen Jedermann-Wettkämpfe statt. Jeder kann daran teilnehmen, das Alter ist völlig egal (so ab zirka drei Jahre aufwärts bis weit über 80 Jahre, beiderlei Geschlechts. Eine sudetendeutsche Herkunft oder Abstammung ist zum Mitmachen nicht nötig, sportlich ambitionierte Freunde und Bekannte können selbstverständlich mitmachen! Kein Nenngeld - jeder erhält eine Urkunde! Kommt daher alle nach Traun! Im Inneren dieser „Sudetenpost“ findet Ihr eine besondere Ankündigung! - Pfingsttreffen der Sudetendeutschen Jugend in Nürnberg:

Vom 22. bis 23. Mai findet im Rahmen des Sudetendeutschen Tages in Nürnberg das diesjährige Pfingsttreffen der Sudetendeutschen Jugend und deren Freunde statt. Daran werden auch wir aus Österreich teilnehmen. Diesmal übernachten wir wieder am Campingplatz der Stadt Nürnberg (nächst dem Messegelände, wo alle Veranstaltungen stattfinden werden)! Es gibt eine „Kinderrallye“, ein gemeinsames Singen und Tanzen, musische Wettkämpfe der Kindergruppen, einen Wissensnachweis, einen Pfingsttanz mit gemütlichem Beisammensein, das Böhmisches Dorffest und ein Kinderland, den Einzug zur Hauptkundgebung und vieles anderes mehr. Wir laden Euch alle recht herzlich nach Nürnberg ein - jeder kann mitmachen, auch Eure Freunde (und diese Einladung geht auch an all jene, die zum ersten Mal dabei sein wollen). Gerade im 54. Jahr nach der Vertreibung sollten wir mit vielen jungen Leuten vertreten sein. Verleben wir gemeinsam ein Pfingstwochenende in einer frohen Gemeinschaft. Meldet Euch so bald als möglich bei uns an, wir senden Euch die Ausschreibung zu. - Von etlichen Punkten Österreichs gibt es günstige Mitfahrgelegenheiten. Und bei Vorliegen berechtigter Gründe kann man auch um einen Fahrtkostenzuschuß bei uns ansuchen (dieser wird aus den Geldern der Aktion „Hilfe durch Senioren“ gewährt). - Sommerlager 1999. Dieses findet vom 17. bis 24. Juli in Melk an der Donau in Niederösterreich, für junge Leute von zirka 7 bis 15 Jahre aus ganz Österreich, statt. Da muß man mitmachen - meldet Euch sofort an! In diesem Zusammenhang dürfen wir noch an zwei Dinge erinnern: 1. Wir benötigen dringend die Anschriften und Geburtsdaten von Kindern im Alter von zirka 5 bis 14 Jahre aus ganz Österreich zwecks Information für das diesjährige und für künftige Sommerlager. Ohne diese Anschriften wird es uns sicherlich nicht mehr leicht möglich sein, diese Ferienmaßnahme in entsprechender Form weiterzuführen. Doch wir wollen dies aber tun! Leider sieht es ja mit Anschriften nicht besonders gut aus - aber mit Ihrer werten Hilfe, liebe Landsleute, müßte uns dies möglich sein. 2. Wir benötigen aber auch die Anschriften und Geburtsdaten von jungen Leuten aus ganz Österreich ab dem 15. Lebensjahr aufwärts bis zirka 28 Jahre! Wir setzen uns dann mit jeder uns bekanntgegebenen Person ins Einvernehmen und senden kostenlos zuerst einmal unseren „Rundbrief“ zu, damit die jungen Leute sehen, was wir zu bieten haben. Gemeinsam kann es uns gelingen - im Angesicht des neuen „Hauses der Heimat“ - in eine gute Zukunft zu gehen. Gerade deshalb bitten wir Sie, liebe Landsleute, besonders eindringlich um Ihre werte Mithilfe bei unserem Anliegen. Wir arbeiten im Rahmen der sudetendeutschen Volksgruppe für unsere Anliegen, aber auch für die allgemeinen Anliegen der jungen Menschen in Österreich. Schreiben Sie an unsere Adresse im „Haus der Heimat“, egal aus welchem Eck Österreichs sie kommen. Sie helfen uns damit bei unserer Arbeit und bei der Arbeit um die Anliegen unserer Volksgruppe! Vielen herzlichen Dank für Ihre werte Mithilfe auch in dieser Hinsicht. - **Bergwoche 1999:** Diese findet vom 1. bis 8. August (voraussichtlicher Termin) statt und führt uns in die herrliche Bergwelt Kärntens, wo wir zahlreiche Alpenvereinsstütten besuchen werden. Tourenführer ist wieder unser Kamerad Franz Schaden aus 3100 Sankt Pölten, Birkengasse 6. Interessierte melden sich dringend bei Franz! Da die Teilnehmerzahl natürlich beschränkt ist, ist baldige Anmeldung geboten!

Landesgruppe Wien

Heimstunden jeden Mittwoch, ab 19.30 Uhr, im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25, Hoftrakt, 2. OG. Dazu sind alle jungen Freunde recht herzlich eingeladen. - Zahlreiche weitere Veranstaltungen werfen ihre Schatten voraus: Am 2. Mai machen wir bei den Leichtathletikwettkämpfen in Traun bei Linz mit und beim Pfingsttreffen der Sudetendeutschen Jugend im Rahmen des Sudetendeutschen Tages in Nürnberg sind wir auch dabei! Zu beiden Veranstaltungen werden Gemeinschaftsfahrten durchgeführt, wir ersuchen dazu um baldige Anmeldungen. Interessierte sind natürlich ebenso herzlich eingeladen! - Nicht vergessen:

Sudetenpost

Eigentümer und Verleger: Sudetendeutscher Presseverein, Kreuzstraße 7, 4040 Linz. Ruf und FAX: 0 73 2 / 70 05 92. Obmann: Professor Dr. Rudolf Fochler, Geschäftsführer: Ing. Peter Ludwig, Alle in 4040 Linz, Kreuzstraße 7. Druck: LANDESVERLAG Druckservice, 4600 Wels, Boschstraße 29. Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. Jahresbezugspreis: Inland S 338,- incl. 10 % Mehrwertsteuer, Ausland: S 410,- (DM 58,50); Einzelpreis S 16,-. Postsparkassenkonto 7734.939, Blz 60000. Bankkonto Allgemeine Sparkasse Linz, Konto 0000-028.135, Blz 20320. Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank, Passau, Konto-Nr. 89869, Blz. 74090000. Postanschrift und Anzeigenannahme: Kreuzstraße 7, 4040 Linz.

Sommerlager in Melk an der Donau vom 17. bis 24. Juli! - Unsere diesjährige Muttertags- und Vatertagsfahrt findet am Donnerstag, dem 3. Juni (Fronleichnamstag), statt. Dazu sind alle Freunde und Kameraden, Kinder und Schüler und natürlich alle Eltern und Großeltern recht herzlich eingeladen. Freunde können selbstverständlich mitgenommen werden. Wir fahren mit einem modernen Autobus nach ...? Bitte um dringende Anmeldungen - lest dazu den Aufruf im Inneren dieser Zeitung!

Landesgruppe Niederösterreich

Am Sonntag, dem 2. Mai, findet in Maria Dreieichen die Südmährer-Wallfahrt mit Beginn um 10 Uhr statt. Anschließend finden die diversen Heimattreffen statt. Erwartet werden wieder über 5000 Südmährer und andere sudetendeutsche Landsleute. Dies wäre doch sicherlich eine günstige Gelegenheit, um die Mütter und Großmütter im Rahmen einer vorzeitigen Muttertagsfahrt auszuführen! Alle Freunde und Interessierten sind zur gemeinsamen Autobusfahrt am 3. Juni herzlich eingeladen - um sofortige Anmeldung wird gebeten (siehe Wien). Dies gilt auch für die Wettkämpfe in Traun (2. Mai) und zu Pfingsten zum Sudetendeutschen Tag mit Pfingsttreffen der Jugend in Nürnberg. Wir machen Gemeinschaftsfahrten. Wer mitmachen will, lese zuerst die Einladungen dazu im Inneren der „Sudetenpost“ - und dann nichts wie Anmelden bei der Sudetendeutschen Jugend, 1030 Wien, Steingasse Nr. 25, Tel. / Fax.: 718 59 13. - Unsere diesjährige Bergwoche führt uns ins schöne Kärntner Land und unser Tourenführer ist wieder unser Kamerad Franz Schaden aus St. Pölten! Eine schöne und erlebnisreiche Woche in einer netten Gemeinschaft steht allen Teilnehmern vom 1. bis 8 August bevor. Alle Bergfreunde sind zum Mitmachen eingeladen. Lest dazu die Ankündigungen im Zeitungsinnen.

Landesgruppe Oberösterreich

Am Sonntag, dem 2. Mai, finden in Traun die Leichtathletikwettkämpfe für jedermann, gleich welchen Alters, statt. Alle sportlich Interessierten sind zur Teilnahme aufgerufen, neben den Kindern, Schülern und Jugendlichen auch alle Erwachsenen bis ins hohe Alter (siehe den Bericht im Zeitungsinnen). - Zum Sudetendeutschen Tag in Nürnberg mit Pfingsttreffen der Sudetendeutschen Jugend und deren Freunde wird eine Tagesfahrt für junge Leute und Interessierte geführt (am Sonntag, dem 23. Mai, mit vielen Zustiegstellen). Anmeldungen dazu sind an Rainer Ruprecht zu richten (telefonisch erreichbar von 9 bis 15 Uhr unter der Nummer: 0 27 43 / 52 2 52. Ältere Landsleute, Achtung: Anmeldungen bei Gertraud Schaner, Tel. 0 72 42 / 47 1 50! - Am Samstag, dem 29. Mai, findet um 20 Uhr das Volkstanzfest - Maitanz der Sudetendeutschen und aller Freunde - in der Pfarre Lichtenegg in Wels statt. Dazu dürfen wir alle Freunde des Volks- und Brauchtums, des Volkstanzens usw. recht herzlich einladen. Alt und jung können hier fröhlich das Tanzbein schwingen. Auch die älteren Landsleute sind herzlich willkommen - wenn Sie nicht mehr tanzen wollen, dann kommen Sie als Zuschauer. Für Getränke und Imbisse - darunter wieder etliche sudetendeutsche Schmankerl - wird bestens gesorgt. Nehmen Sie bitte unbedingt die jungen Leute und die Angehörigen der mittleren Generation sowie Ihre bzw. Eure Freunde und Bekannten mit. Der Eintritt ist frei - Spenden zur Dekkung der nicht unerheblichen Kosten werden gerne entgegengenommen! - Noch sind für das Sommerlager der SDJO vom 17. bis 24. Juli in Melk in Niederösterreich (für Teilnehmer aus ganz Österreich) Plätze frei. Aus unserem Bundesland sind nur sehr wenige Anmeldungen eingelangt! Es wäre doch wirklich nicht sehr erbauend, wenn wir nur mit einer Miniteilnehmerschar daran teilnehmen. Daher: Dringend anmelden - wer te Eltern und Landsleute! Vielleicht spendieren die Großeltern für ihre Enkelkinder einen Sommerlagerplatz - wie war's? Näheres dem Artikel im Inneren dieser „Sudetenpost“ entnehmen!

Arbeitskreis Südmähren

Am Sonntag, dem 2. Mai, treffen wir einander alle bei der Südmährer-Wallfahrt in Maria Dreieichen. Alle Trachtenträger sind aufgerufen, daran teilzunehmen. Beginn: 10 Uhr mit dem Einzug der Fahnen zur Wallfahrtsmesse, anschließend finden dann die Heimattreffen statt! - Der nächste Heimabend ist am Dienstag, dem 4. Mai, im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25 und steht unter dem Motto „Der Mai ist gekommen“ - wir wollen da das Volkstanzbein schwingen und laden dazu alle Freunde herzlich ein, mitzumachen! - Bitte vormerken und sofort anmelden: 1. Fahrt zum Sudetendeutschen Tag zu Pfingsten nach Nürnberg; 2. Vatertags- und Muttertagsfahrt am Donnerstag, dem 3. Juni (Feiertag) - alle Freunde sowie die Eltern und Großeltern sind dazu herzlich eingeladen. Näheres findet Ihr im Inneren dieser „Sudetenpost“!

BESTELLSCHHEIN FÜR DIE Sudetenpost

Bestellschein bitte ausschneiden und einsenden an:
„Sudetenpost“, Kreuzstraße 7, 4040 Linz. Telefonische Bestellung: 0 73 2 / 70 05 92.

Ich abonniere die „SUDETENPOST“ für mindestens ein Jahr!

Name: _____

Straße: _____

Plz: _____ Ort: _____ Telefon: _____

Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. - Jahresbezugspreis: Inland S 338,- (inklusive 10 % Mehrwertsteuer), Ausland: S 410,- (DM 58,50). - Postsparkassenkonto Nr. 7734.939 Bankkonto Allgemeine Sparkasse Linz, Kontonummer 0000-028.135. - Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank Passau, Kontonummer 89869, Blz. 74090000. - Postanschrift u. Anzeigenannahme: Kreuzstraße 7, 4040 Linz. - Telefon und Fax: 0 73 2 / 70 05 92.

Parallelen

Wenn wir heute die Dokumentation „Der Brünner Todesmarsch 1945“ lesen und dann hören, wie die Serben im Kosovo mit den Albanern verfahren, denken wir an die Parallelen, die dabei auftauchen. Wie heute im Kosovo die Albaner, wurden die Deutschen Brünns am 30. Mai 1945 abends aus ihren Wohnungen geholt, mußten alle ihre Habe zurücklassen und wurden dann noch ausgeplündert. Niemand durfte Wertsachen, niemand durfte Sparbücher behalten. Die Männer zwischen 14 und 60 Jahren waren alle bereits interniert, waren von ihren Familien getrennt und wurden dabei vielfach grausam mißhandelt.

Frauen und Kinder, Männer über sechzig Jahre mußten dann am 31. Mai 1945, dem Fronleichnamstag, den Weg in eine ungewisse Zukunft antreten. Erschütternde Zeugnisaussagen wurden in der Dokumentation festgehalten. Niemand weiß die genaue Zahl der Opfer. Vorsichtige Berechnungen sprechen von Tausenden. Ähnliches trug sich damals an vielen anderen Stellen zu. Brunn war keine Ausnahme. Davon will die offizielle deutsche Politik heute möglichst nichts mehr wissen. Sie will in die Zukunft blicken und alles vergessen, was seinerzeit in Brunn und anderswo geschah.

Aber nun, über ein halbes Jahrhundert danach, wiederholen sich in Europa an anderer Stelle die damaligen Ereignisse. Zurecht und mit Abscheu spricht man von Vertreibung und von Völkermord im Kosovo. Denken die Verantwortlichen aber auch daran, daß vor über fünfzig Jahren die Grundlagen dazu geschaffen wurden? Zumindest verweisen die Serben darauf. Damals hätten die Siegermächte des Zweiten Weltkrieges die Vertreibung der Deutschen nicht nur geduldet, sondern sie nachträglich dann sogar sanktioniert. Heute geht die schreckliche Frucht der damaligen Saat auf.

Die deutschen Heimatvertriebenen haben bereits in den ersten Jahren nach der Vertreibung die Hand zur Versöhnung ausgestreckt. Sie wird bis heute zurückgewiesen. Dies erfährt keine Würdigung, weder von der jetzigen, noch von früheren Bundesregierungen. Hier werden nicht nur politische, sondern auch moralisch-ethische Fragen aufgeworfen. Aussöhnung zwischen den Völkern kann nur erreicht werden, wenn die Wahrheit nicht außer acht gelassen wird.

Die Vertreibung der Deutschen zeigt, bei der vorherrschenden Meinung selbst im eigenen Land, Vertreibungen lohnen sich für die Vertreiber. Das wissen auch die Serben, sie vertreiben die Albaner aus dem Kosovo, in der sicheren Gewißheit, daß sie nie mehr zurückkehren dürfen, das Unrecht an ihnen von den Serben nie mehr gutgemacht werden muß. Karl Walter Ziegler, Plüderhausen

Ungereimtheiten

Betrifft: Kürzliche Äußerungen des CZ-Staatspräsidenten Václav Havel zum Problem Kosovo einerseits und Bosnien-Herzegowina andererseits.

Bezug: Das Zitat, veröffentlicht in der „Sudetenpost“ vom 11. März 1999.

In den OÖN vom 3. 3. 1999 wurde der angebliche Wortlaut der Äußerung seitens Havels anlässlich eines Interviews mit der französischen Zeitung „Le Monde“ vollständig publiziert.

In den OÖN hieß es nämlich wie folgt: „Es gibt höhere Werte, als die Grenzen eines Staates. Wenn ein Teil eines Landes im Frieden und in Ruhe die Autonomie, die Unabhängigkeit oder das Leben in einem anderen Staat wünscht, dann muß dem entsprochen werden.“

Ich stehe unter dem Eindruck, diese Worte könnte der heilige Wenzel dem Václav Havel eingegeben haben! Unwillkürlich ergeben sich aus oben Zitiertem einige Ungereimtheiten zu bisherigen Handlungen der Regierungen in Tschechien und hypothetische Fragen, wie

a) Steht diese humanistisch geprägte Wortmeldung von V. H. nicht im Gegensatz zu den nach Ende des Ersten Weltkrieges von tschechischem Militär gegen die deutschsprachigen Mitbewohner Böhmens, Mährens und

Tribüne der Meinungen

Restschlesiens am 4. März 1919 praktizierten „Schießübungen“, als diese Altösterreicher entsprechend „US-Präsident Wilsons vierzehn Punkte“ Deutschösterreich angegliedert werden wollten? Resultat – siehe „Sudetenpost“ Nr. 5 vom 11. 3. 1999: **54 Erschossene** (darunter auch Frauen und Mädchen).

b) Warum sind vom staatstragenden Volk in den Jahren bis 1921 noch weitere 63 Deutsche ermordet worden, nur weil sie Österreicher und nicht Tschechoslowaken sein wollten?

c) Hätte Havel 1938, wäre er damals anstatt Edvard Beneš Präsident der CSR gewesen, die von den Regierungen Deutschlands, Italiens, Frankreichs und Großbritanniens im Spätsommer 1938 beschlossene Ausgliederung der von Deutschen bewohnten Randgebiete Böhmens, Mährens und Restschlesiens an das Deutsche Reich gutgeheißen?

d) Hätte Havel nach Ende des Zweiten Weltkrieges die Vertreibung der Deutschen aus ihrer seit Jahrhunderten bewohnten Heimat unterlassen? Das im Gegensatz zum vielgepriesenen Urdemokraten Edvard Beneš, welcher in seinem geifernden Deutschenhaß letztendlich in Moskau von Dschugaschwili die Zustimmung zur Vertreibung der Deutschen (und Ungarn) aus dem Staatsgebiet der neuen CSR erwirkte und gleichzeitig seine Volksgenossen für 45 Jahre den Sowjets und deren Statthalter in Prag auslieferte.

e) Stimmt es nicht nachdenklich, daß die Tschechen Herrn Edvard Beneš trotzdem oder gerade deshalb weiterhin alle Ehren zuteil werden lassen? Ist es die gesetzlich untermauerte Straffreiheit für alle Grausamkeiten, begangen an den Deutschen, deren vielfältiges Besitztum Tschechen nur allzugerne an sich rissen?

f) Auch wenn die Vertreibung der Deutschen mit keinen kriegerischen Handlungen von seiten der Tschechen und Slowaken verbunden gewesen ist, müßte sie ebenso verurteilt werden wie die der Kosovoalbaner und vorher der Bosniaken durch die serbische Soldateska, aber daran hat Havel mit seiner Äußerung offensichtlich nicht gedacht.

Während Deutschland und auch Österreich die Leidtragenden aus der NS-Zeit um Entschuldigung ersuchte und weiterhin Wiedergutmachung leistet, sind ebensolche Regungen und Handlungen aus tschechischer Seite vorderhand nicht in Sicht.

Gerhard Pauer, Enns

Dank

Den Einfall, die uns betreffenden Beneš-Dekrete – in gekürzter Form – als Sonderdruck der „Sudetenpost“ beizulegen, fand ich als informative geglückte Bereicherung für manchen Bezieher der Zeitung. Es wäre angebracht, soweit als möglich, allen Zeitungsherausgebern diesen Sonderdruck zuzusenden. Noch breiter gestreut, an öffentliche Stellen, Schulen, etc. wäre zu überdenken. Albert Schmidl, Wien

Leider nichts Neues

Beiträge, wie „Schlußstrich unter Völkermord“ und „Schutzpflicht“, dieser in der „Tribüne der Meinungen“ in der „Sudetenpost“, Folge 6, in der sich der Autor teilweise wiederholt, können kritische Leser, zumal wenn sie frei von den Banden der Amtsträgerschaft sind, bedenklich stimmen.

Nachdem nun immer mehr Landsleute, auch sudetendeutsche Journalisten, begreifen, was Herr Kohl mit seinem „offen“ in Prag wirklich meinte, wird wieder einmal auf einen Wissenschaftler zurückgegriffen, mit dessen Thesen man seit nunmehr acht Jahren argumentiert, ohne damit jemals einen Nutzeffekt zu erzielen. Warum, so fragt man sich, haben sich die verantwortlichen Vertriebenenvertreter die Thesen eines Professors Ermacora nicht zunutze gemacht, um wirksam und ohne Ansehen der Person beziehungsweise der Organisation gegen alle jene rechtlich

vorzugehen, die seit Jahrzehnten Raubbau an den Anliegen der Heimatvertriebenen betreiben? Ist es nicht ein schwindelerregender Blick in den Abgrund der Inaktivität, wenn man jetzt Anstalten macht, sich der prozesualen Vorleistungen eines Privatmanns zu bedienen, um vielleicht einige Schritte auf dem Rechtsweg zu tun? Das heißt, sich die individuelle und kostenträchtige Leistung eines Einzelnen dienen zu lassen, der nie eine Unterstützung irgendwelcher Art für seine Verdienste um die gemeinsame Sache erhalten hat?

Bezeichnend für das Verhalten von Verbandsfunktionären ist der Umstand, daß man sich in einer geradezu fahrlässigen Engführung der Meinungsbildung kontinuierlich an jenen Wissenschaftlern orientiert, die sich ihren Fachkollegen zufolge bei der Bewertung der Realisierbarkeit der Ansprüche allzu sehr am Erwartungshorizont der Auftraggeber ausrichten, sei es die Vertriebenenorganisation selbst oder die Bayerische Staatskanzlei. Gutachten anderer Staats- und Völkerrechtler, die die Thesen ihrer Kollegen wegen mangelnder Objektivität zum Teil mit harscher Kritik belegen, werden beiseite geschoben. Es ist indessen dringend zu empfehlen, zu berücksichtigen, was bekannte Fachleute wie Prof. Dr. Fastenrath oder Prof. Tomuschat zum Rechtsgut Eigentum unter Berücksichtigung des Faktors Zeit aussagen. Wenn das Experten-Votum „Wer seinen Anspruch nicht (rechtzeitig) geltend macht, verwirkt ihn“, spätestens nach der Deutsch-tschechischen Erklärung immer häufiger erschien, wäre es zunächst einmal an der SL-Führung, ihre Hausaufgaben zu machen. Als man sich vor Jahren dafür entschied, die Geltendmachung materieller Ansprüche zugunsten des nirgendwo auf der Welt positivierten „Rechtes auf Heimat“ als sekundär zu klassifizieren, begann man, sich selbst eine Sackgasse zu bauen. „Heimatrecht“ ist zwar Teil des Selbstbestimmungsrechts, bedeutet aber, aus diesem Zusammenhang gelöst, wie dies leider inzwischen zur Praxis geworden ist, nichts anderes als das Recht, als Minderheit unter fremder Oberherrschaft in der „Heimat“ zu leben. Abgesehen davon, daß „Heimat“ bekanntlich nicht nur Ort ist, haben die Sudetendeutschen solches zwanzig Jahre lang, von 1918 bis 1938, in vollen Zügen genießen dürfen. Es sollte daher gestattet sein zu fragen, welchen Sinn diese an die erste Stelle gerückte Forderung haben soll?

Ein weiterer, aber keineswegs der geringste Grund für die selbst verursachte Auszehrung der Vertriebenenverbände, insbesondere aber der SL, ist die „Meinungsvielfalt“, sprich der Zwist im eigenen Hause. Denn, sollte sich die Führung der SL je dazu entschließen, zur Geltendmachung von Ansprüchen tatsächlich verspätet vor den Kadi zu ziehen, wäre es für diesen ein Leichtes, mit dem Kläger den sprichwörtlich kurzen Prozeß zu machen. In der einen Hand hielte er dabei die jüngsten Thesen der sozialdemokratischen Gesinnungsgemeinschaft der Seliger-Gemeinde. Dort steht u. a. zu lesen, daß es keine kollektive Rückkehr geben wird und auch keine weitgehende Restitution des enteigneten Vermögens zu erwarten ist. In der anderen Hand befände sich das Grundsatzpapier der Ackermann-Gemeinde mit dem vielsagenden Titel „Wie es weitergehen soll“. Der Richter könnte sich bei der Abweisung der Klage auch in diesem Fall auf das Wesentliche beschränken: Man trete für den Eintritt der Tschechischen Republik in die EU ein, das Heimatrecht fließe in das EU-Niederlassungsrecht ein, die Vermögensverluste mögen symbolisch, zum Beispiel durch einen Sonderbeitrag zum Deutsch-tschechischen Zukunftsfonds, abgegolten werden. Schlußfrage des mit diesen Papieren winkenden Richters: „Was wollen Sie eigentlich?“

Wenn Schröder vor kurzem lediglich deutlich aussprach, was zwischen den Zeilen der Deutsch-tschechischen Erklärung, die von Kohl und Kinkel unterzeichnet und vom Deutschen Bundestag einschließlich des „Schirm-

herrn“ der Sudetendeutschen mit Stehapplaus verabschiedet wurde, bereits steht, ist das die Quittung für das Verhalten jener, die sich mit ihrem schwerfälligen Troß von Funktionären unter den Sedativa vollmundiger Sonntagsredner jahrelang in „Wohlverhalten“ übten. Nach dem Raubbau der Großparteien an den Belangen jenes Teils der Deutschen, die als Vertriebene und völlig Ausgeraubte zu den Hauptgeschädigten des Naziregimes gehören, stehen die Opfer vor einem Scherbenhaufen. Allein aus Altersgründen werden sich nur wenige auf den unsicheren, vor allem aber kostspieligen Weg machen, um allein und verlassen ihr Recht irgendwo im Instanzenzschlingel der Gerichtshöfe dieser Welt zu suchen.

Erich Högn, D-Königstein/Taunus

Kosovo

Es „mußte“ ja so kommen! Edvard Beneš, einer der schlimmsten Politverbrecher Europas und der Nachkriegszeit, hat einen „würdigen“ Nachahmer – Milosevic! Schuld auch an diesen nicht ausreichend in Worte zu kleidenden Politverbrechen der Nachkriegszeit in Europa haben die Siegermächte des Zweiten Weltkrieges. Weil sie mit Kriegsende die brutale Mißhandlung, totale Ausraubung und Vertreibung von Millionen auch fast ausschließlich unschuldigen deutschen Menschen – vom Kleinstkind bis zum Greis – aus der angestammten Heimat zugelassen und sogar „abgesegnet“ haben, von denen rund drei Millionen bestialisch ermordet wurden oder infolge der Bestialitäten frühzeitig das Leben verloren haben!

Weder die Siegermächte des Zweiten Weltkrieges, noch die miserable deutsche Politik haben etwas für die Rehabilitierung dieser Menschen und die Durchsetzung ihrer völker- und menschenrechtlich unbestreitbaren Rechte und Ansprüche gegenüber den Vertreiberstaaten getan!

Ganz im Gegenteil: Die Vertreiberstaaten werden höchst-widerlich hofiert, mit NATO- und EU-Beitritt und unzählige Milliarden an diversen Hilfsmitteln, die, weil aus Steuergeldern bezahlt, auch aus den Brieftaschen der deutschen Heimatvertriebenen kommen, für ihre Verbrechen noch belohnt, statt für ihre grausamen Untaten zur Rechenschaft gezogen zu werden! Das weiß auch „Dracula“ Milosevic.

„Gratulation“ den damals und heute verantwortlichen Politikern in den USA, Frankreich, England und auch in Deutschland und den deutschen Medien, die gegen die deutschen Heimatvertriebenen, weil sie sich für die Durchsetzung ihrer Rechte und Ansprüche und gegen die unseriöse Schlußstrichpolitik einsetzen, in abscheulichster Weise vollkommen ungerechtfertigt agieren.

All diejenigen, die die deutschen Heimatvertriebenen wegen ihrer berechtigten Forderungen als rechtsradikal, ewig gestrig und schlimmer beschimpfen und böseartig beleidigen, wollen u. a. den Konflikt auf dem Balkan mit Mitteln von gestern – nämlich mit Krieg – „lösen“!

Außerdem: Während die Politiker aufgrund politischer Unfähigkeit die geraubten deutschen Gebiete – einschließlich der sudetendeutschen Gebiete – als für immer an die Vertreiberstaaten verschuert sehen wollen, versprechen sie den Kosovo-Albanern schnellstmögliche Rückkehr in die Heimat und anderes mehr. Das alles kann man nur noch als politische Schizophrenie bezeichnen!

Glaubwürdig könnten die deutschen Politiker bestenfalls nur dann werden, wenn sie – wie u. a. für die Kosovo-Albaner – konsequent auch für die Rechte und Ansprüche der deutschen Heimatvertriebenen eintreten und diese auch durchsetzen!

Die EU-Beitrittsverhandlungen für Tschechien, Polen usw. bieten dazu eine Chance, nicht aber das Schlußstrichgefasel des Herrn Schröder und seiner Regierung!

Hermann Lange, D-Schöneck / Hessen

Leserbriefe stellen grundsätzlich persönliche Meinungen dar und müssen nicht der Meinung der Redaktion und des Herausgebers oder der SLÖ entsprechen. – Wir bitten um Verständnis, daß wir anonyme Leserbriefe nicht abdrucken können.